

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ drei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Vertrieb | 905 nur Redaktion
| 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Vertrieb | 926 nur Geschäftsstelle
| 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Zeitung für das arbeitende Volk

Nummer 252

Dienstag, 3. November 1925

32. Jahrgang

Der Freiheitskampf der Muselmänner

Marokko und Syrien.

Dr. L. Lübeck, 3. November.

Der Name *Abd el Krim* bedeutet für den Europäer ein unlösbares Rätsel. Nicht viel anders ist es mit dem Worte *Damaskus*.

In den unwegsamen und rauhen Felsmassen des Atlas wohnen einige Völkerstämme, die sich weigern, das Sultanat von Marokko und damit die Oberherrschaft Frankreichs anzuerkennen. Ingesamt zählen diese Stämme weniger Köpfe als eine kleinere deutsche Großstadt. Ihre Armut ist grenzenlos. Von aller Zivilisation und allem Verkehr sind sie abgeschnitten.

Und trotzdem kämpfen diese Stämme, bekannt unter dem Sammelnamen *Riffabylon*, Jahr um Jahr um ihre Unabhängigkeit. Mit jäher Ausdauer verteidigen sie ihre Berge. Weichen immer zurück und sind immer wieder da. *Abd el Krim* ist der anerkannte und unbeschnittene Führer im Kampf. Frankreich und Spanien habe gegen das Riff eine Einheitsfront gebildet. In ungeheurer Uebermacht und ausgerüstet mit den modernsten Kampfmitteln haben sie einen eisernen Ring geschlossen um das zerstückte und gerissene Land. Stückweise wird dieser Ring verengt; mit der Taktik der kämpfenden Riesenschlange wollen sie den Riffabylon allmählich Atem und Leben abdrosseln.

Es ist das die Taktik, die Nordamerika erfand im Kampf gegen die Sezession der Südstaaten. Es ist das auch die Taktik, mit der die Engländer um die Jahrhundertwende die Buren schließlich abgurrten.

Mit tödlicher Sicherheit ist das Ende des Riffwiderstandes voranzufahren. Die Zufuhren fehlen; die Munition wird knapp; das Geld muß zu Ende gehen. Mächtige Stammeshäuptlinge werden nicht unempfindlich sein für spanisches oder französisches Gold.

Trotzdem lehnt *Abd el Krim* jede Friedensverhandlung ab. Er kämpft weiter. Ist es ein Verzweiflungskampf? Oder steht hinter dem Riffabylonführer irgend eine Kraft, irgend eine Hoffnung?

Frankreich hat nicht nur in Marokko Sorgen. Auch Syrien macht ihm immer neue Schwierigkeiten. Syrien ist französisches Mandatsgebiet. Dieses Mandatsgebiet ist ein Bundesstaat unter französischer Oberhoheit. Ein Bundesstaat, der besteht aus den Staaten Libanon, Damaskus und Hauran. Das Haurangebiet ist der weitaus kleinste der drei Staaten, er ist von den Druzen bewohnt und hat höchstens 60 000 Einwohner.

Diese Druzen sind die eigentlichen Widersacher Frankreichs. Sie sind fanatische Mohammedaner, wie alle Beduinen. Ihre Armut ist nicht kleiner als ihr Fanatismus. Und jeder europäischen Zivilisation stehen sie ebenso fern wie die Riffabylon.

Die Franzosen haben im Kampf mit den Druzen bisher über 6000 Mann an Toten und Vermissten verloren. Sie haben vor einiger Zeit eine schwere Niederlage erlitten. Die Druzen sind bis in die Hauptstadt Damaskus vorgezogen. Dieses Damaskus, eine der herrlichsten Städte des Orients, wurde daraufhin von den französischen Geschützen in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der Kampf aber geht als Kleinriegel ununterbrochen weiter.

Wie ist es möglich, daß der kleine und unzivilisierte Stamm der Druzen gegen die gewaltige französische Militärmacht aufzutreten und zu kämpfen wagt? Das ist die Frage, die Europa sich immer wieder stellt und stellen muß. Eine Schicksalsfrage für die großen Kolonialstaaten Frankreich und England. Was verleiht den Druzen Kraft und Hoffnung?

Wir Europäer rechnen viel zu wenig mit einer Tatsache, die den ganzen Orient überragend beherrscht. Der Bevölkerung Vorderasiens und Nordafrikas fehlt für nationale Ideen jedes Verständnis. Ob Berber, ob Araber; ob Beduine oder Fellache; ob türkischer Dyrwisch oder Semsi; ob Schiit oder Sunnit — sie fühlen sich vor allem und allein als Anhänger des Propheten, als „Gläubige“. Die mohammedanische Welt ist eine Einheit, die mehr und mehr reale Gestalt annimmt. Man weiß, daß eine gewaltige muslimanische Geheimorganisation das alte Herrschaftsgebiet Mohammeds umspannt. Man weiß, daß das große Ziel dieser Organisation die Befreiung der mohammedanischen Welt vom Joch des christlichen Abendlandes ist. Und man weiß auch, daß der Hauptstich dieser gewaltigen Organisation Kairo, Aegyptens hunte Hauptstadt, ist. Wahrscheinlich laufen die Fäden zusammen in der großen mohammedanischen Universität, die Kairo zum geistigen Mittelpunkt des Islams gemacht hat, als Ergänzung des religiösen Mittelpunktes im einsamen und abgelegenen Mekka.

Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß die Druzen von der mohammedanischen Zentrale ihre Anweisungen bekommen, daß sich Agenten aus Kairo im Hauran aufhalten und nicht nur mit „gläubigen“ Rat, sondern auch mit „gläubigem“ Geld nachhelfen. Und *Abd el Krim*? Sollte er nicht auch Verbindung haben mit der übrigen mohammedanischen Welt? Wenn die Sonne glühend niederfällt über den Wüsten und Oasen Afrikas und Asiens, wenn der Gebetsruf der Muezzin von den schlanken Minarets die Gläubigen zur Andacht ruft, wenn der zeich und der arme Jünger des Propheten gen Mekka seine Verbrennung macht; dann steigt nicht nur Gebete zum Himmel zur Herrlichkeit Allahs und Mohammeds, dann gedenkt die betende Welt des Orients auch der Kämpfer im Atlas und im Haurangebirge. Dann steigt der alte Haß gegen die Ungläubigen, der alte Fanatismus der Eroberer im Zeichen des Halbmonds wieder auf. Und dann vereinen sich die Millionen, die eines Glaubens sind, in heißen Opferwünschen für alle Krieger der Propheten, die für die Freiheit des Morgenlandes streiten.

Glaubt jemand, daß aus diesem Fanatismus nicht Opfergeist geboren werden kann? Glaubt jemand, daß dieser gemeinsame Haß nicht Wege findet, um den kämpfenden Brüdern zu helfen in ihrer Not und in ihrer Treue?

Die nächsten Jahre werden noch manche Ueberraschung bringen. Der Semsi-Orden wird sich wieder regen; auch die Luaregs

Der Kampf um Luther.

Entscheidende Regierungsberatung.

Berlin, 3. November (Radio).

Am heutigen Tage beabsichtigt der Reichskanzler mit den noch hinter der Regierung stehenden Parteien die politische und parlamentarische Lage durchzusprechen. Der Vorwärts erinnert aus diesem Grunde daran, daß wir überhaupt keine Regierung mehr besitzen, sondern es sich bei dem Kabinett lediglich um eine Kumpfregierung handelt und die hinter ihm stehenden Parteien nichts anderes sind, als eine Kumpfoalition.

Auch die Germania betrachtet die Situation von ähnlichem Gesichtspunkte aus und schreibt: „Die gegenwärtige Regierung ist nur ein Torso. Eine unzulängliche Regierung aber, die wohl für ihre Ziele nicht aber für ihre Form eine entschlossene Mehrheit der Volksvertretung sieht, muß sich einem parlamentarischen Staate als zum Rücktritt verpflichtet betrachten. Tut sie das nicht, so bringt sie durch unparlamentarisches Handeln die gerade von ihr gewollten und im Verträge verbürgten Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes in Gefahr. Jetzt haben allein die Fraktionen und ihre Führer das Wort, die sich leichter sollten einigen, als das jemals vorher der Fall war. Ihre Aufgabe wird es sein, den Zusammenbruch und die Regierungsunfähigkeit der deutschnationalen Volkspartei nicht dadurch zu verdunkeln, daß sie sich selbst und den Reichstag als bankrott erklären, sondern diese Außen- und Innenpolitik zu begründen, unter deren Wirken der Locarnoer Geist die Welt, nicht zuletzt die deutsche Welt, erneuern kann.“

Die Rechtspreffe, deren Auffassungen über Locarno mit den politischen Schlussfolgerungen so schnell feststehen, sieht natürlich in einer schnellen Klärung ihre eigene Katastrophe. Sie wehrt sich geradezu gegen jede Klarheit und wünscht, daß alles

so bleibt, wie es jetzt ist. Ihr Sehnen und Trachten geht dahin, die drei leeren Ministerposten vorläufig noch leer zu lassen, um sich der Möglichkeit einer Rückkehr der deutschnationalen Minister nicht zu begeben. So schreibt die „Kreuzzeitung“ heute: „Luther hat von Sozialdemokraten persönlich eine derartige Absage erhalten, die zudem von Zentrumsseite unterstrichen und sich zu eigen gemacht worden ist, daß er den innenpolitischen Kombinationen der Linken gegenüber zum mindesten mißtrauisch bleiben muß.“

Die Absicht der Rechten, statt zu klären zu verschleiern, sollte für alle Republikaner genügend Anlaß sein, mit aller Entschiedenheit für die Klarheit der innenpolitischen Lage Sorge zu tragen. Es geht heute um mehr, als um den Willen des Herrn Luther, Reichskanzler von Ewigkeit zu Ewigkeit zu bleiben.

Es kann übrigens kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß das allgemeine Bestreben der Rechtspreffe, die erforderliche Klarheit der politischen Situation zu verwirren, auf eine Anweisung der Reichskanzlei, also des Herrn Luther selbst zurückzuführen ist. Auch die „Tägliche Rundschau“, das Organ des Reichsaussenministers, schreibt heute zu den bevorstehenden Besprechungen: „Wenn es sich nur darum handeln würde, die Schreier ad absurdum zu führen, dann wäre der Rücktritt Luthers dafür das richtige Mittel. Man würde bald sehen, wie wenig Spannung und Kraft hinter der Hege steht. Da aber das Kabinett Luther die schwere Verantwortung vor dem deutschen Volke und dem Auslande trägt, ist es seine Pflicht, auszuhalten und die von ihm eingeleitete und bisher mit Erfolg durchgeführte Politik zu Ende zu führen.“

Der Sinn dieser ganzen Taktik ist zweifellos lediglich der, den Deutschnationalen die Möglichkeit zur reumütigen Rückkehr auch weiterhin offen zu lassen.

werden sich dem mohammedanischen Schladtruf nicht entziehen. Aegyptens Ruhe wird immer wieder durch Attentate erschüttert werden. Da und dort züngelt die Flamme hoch. Bis der gewaltige Brand ausbricht, der die mohammedanische Welt von Gibraltar bis Mossul, vom Sudan bis Konstantinopel aufglücken lassen wird.

Europa wird dann auch kein Herrschaftsgebiet verlieren. Nicht zum wenigsten deshalb verlieren, weil ihm die innere Weisheit und sein Opfermut immer ein Geheimnis war und stets ein Geheimnis bleiben wird. Marokko und Syrien sind die ersten Vorläufer des Freiheitskampfes der Muselmänner. Asien und Afrika erwachen aus jahrhundertelanger westentrunder Verunkenheit. Im nahen und im fernen Osten steigen die Sturmgezeiten auf, die den Untergang des Abendlandes ankündigen.

Persien auf dem Wege zur Republik.

Persien ist im Begriff, sich von der Monarchie in eine Republik umzuwandeln. Reza Khan, der Kommandant der persischen Armee, der sich bei den militärischen Operationen gegen Sowjet-Rußland ausgezeichnet und in Teheran in den Besitz der politischen Macht gesetzt hatte, wagt vor einigen Tagen den Schritt, durch einen Beschluß der persischen Nationalversammlung sich als „Volksbeauftragter“ und militärischer Diktator an die Stelle des abgesetzten Schahs setzen zu lassen. Persien wird also, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in kurzer Zeit eine selbständige Republik werden, nachdem die seit März vorigen Jahres bestehenden Differenzen zwischen der parlamentarischen Opposition und dem Führer der Mehrheit in der Nationalversammlung Reza Khan beigelegt sind.

Ebenso wie Frunse, der soeben verstorbene Oberkommandierende der russischen Armee, hat sich auch Reza Khan vom einfachen Soldaten zum Generalsstabschef herausgearbeitet. Vor wenigen Jahren stand er noch Wachtposten vor der deutschen Gesandtschaft in Teheran. Es scheint das Vorrecht des alten Europa zu sein, die Militärdiktatoren dem Uradel und der militärischen Bürokratie zu entnehmen. Lebenskräftige Völker wissen sich ihre militärischen und politischen Diktatoren wo anders herzunehmen, als aus der überfälligen Klasse des alten Regimes. Vom Wachtposten zum General, das geht allerdings über den Horizont eines atypischen Militärs!

Das politische Endziel Khans ist nach den Preisermeldungen aus Teheran nicht die Wiederherstellung einer neuen Diktatur, sondern die Verankerung der demokratischen Republik und die Befreiung der unter elenden Lebensbedingungen dahingegangenen Arbeiter und Bauernschaft des heutigen Persien.

Die moderne Türkei.

Eröffnung des Parlaments im Jzylinder und Grad.

London, den 3. November (Radio).

Am Montag erfolgte in Angora die Eröffnung des Parlaments mit einer großen Programmrede des Präsidenten der türkischen Republik. Fes und Turban waren verschwunden, alle Abgeordneten erschienen in europäischer Kleidung und entblößten Hauptes. Das Präsidium trug den Grad. Kemal Pascha war im Grad und Jzylinder. Er sprach, wiederholt von

demonstrativem Beifall unterbrochen, und sich eng an das Manuskript haltend, fast 2 Stunden. Mit allen Mitteln beachtetigt das türkische Volk die Wohltaten der modernen Zivilisation (?) zu genießen. Auf diesem Wege gäbe es keinen Halt. Die bisher erzielten wirtschaftlichen und finanziellen Fortschritte der Situation seien ausschließlich den republikanischen Prinzipien zu verdanken, die auch in Zukunft Geltung habe und ausgebaut werden soll. Von besonderer Bedeutung sei heute in der auswärtigen Politik des Landes die Lösung der Mosulfrage. Das ganze Land bewege diese Angelegenheit und wenn auch die juristische Situation der Türkei auf Grund eines Berichtes der Völkerbundkommission stärker geworden wäre, so habe die Lösung doch nochmals neuen Aufschwung erfahren. Mit aller Entschiedenheit erwartet die türkische Regierung jetzt, daß eines Tages doch endlich das Recht anerkannt werde und der Waffenhandel nur unter der Kontrolle einiger Völker stehen, sonst würden gewisse Länder anderen überlegen sein. Im Anschluß an die Rede des Präsidenten vollzog das Parlament die Wahl seines Vorkonferenzpräsidenten. Als Präsident wurde mit 176 gegen 3 Stimmen der alte Präsident Kiazim wiedergewählt. Er sagte in seiner Dankrede für das ihm geschenkte Vertrauen u. a.: „Der Kampf des gegenwärtigen Parlaments gegen die alte türkische Mentalität wird in der ganzen Welt mit Beifall begrüßt.“

Die Streikbewegung in Oesterreich.

Wien, 3. November. (Radio.)

Mit dem heutigen Tage beginnt in ganz Oesterreich der Streik der Bäckerei- und Brotfabrikangestellten. Der Beschluß, in den Ausstand zu treten, wurde von den Bäckereiarbeitern am Montagabend einstimmig gefaßt, da das Lohnausgleichsamt sich nicht entschließen konnte, sofort eine Entscheidung in der Streitfrage herbeizuführen.

Am Mittwoch ist vielleicht auch die Streikproklamation der österreichischen Beamten zu erwarten. Auf Grund der drohenden Haltung der Beamtenverwaltung hat sich die Regierung am Montag nochmals mit den Forderungen der Beamtenchaft befaßt und unter ihrem ersten Beschluß eine einmalige Zulage in Höhe von 1/4 eines Monatsgehaltes bewilligt. Der Beamtenauschuss hatte bereits vorher seine eigene Forderung von 50 Prozent eines Monatsgehaltes auf eine 30proz. Zulage herabgesetzt. Er will jedoch unter keinen Umständen unter diese Forderung herabgehen. Am Dienstag wird sich nun die Beamtenvertretung nochmals mit der Angelegenheit befassen. Sollte sie der Ansicht sein, daß die Verhandlung führenden 25er Ausschusses beipflichten, dann dürfte ab Mittwoch früh 8 Uhr mit dem Ausstand in allen Ämtern zu rechnen sein.

Englisch-französischer Orientkonflikt.

London, 2. November.

In der letzten Woche haben die Franzosen den Durchmarsch von 5000 türkischen Truppen durch Syrien an die Grenze des Traktatgebietes gestattet. Das britische Auswärtige Amt hat bei der französischen Regierung in Paris sofort dagegen protestiert. Die französische Regierung hat bisher noch keine Zulage erteilt, in Zukunft einen türkischen Truppendurchmarsch zu verhindern.

Kommunisten — rechts schwenkt, marsch, marsch!!

SPD. Die Parteikonferenz der SPD hat das Siegel unter die Umstellung der Kommunistischen Partei gesetzt. Die Beschlüsse der russischen Exekutive in Moskau werden ausgeführt. Die Personalumstellung innerhalb der Kommunistischen Partei erfolgt nach dieser Parteikonferenz einsehender, als man annehmen konnte. So schroff sind damals die Führer der brandenburgischen Richtung nicht abgelehnt worden, wie auf dieser Parteikonferenz Ruth Fischer, Maslow und Scholem. Gegen Scholem wurde ein Antrag angenommen, der sein Ausscheiden aus der Zentrale verlangt.

Ueber die Politik, die die Kommunistische Partei in der Zukunft einschlagen wird, sagen die Beschlüsse dieser Konferenz sehr viele Worte wenig. Die Kommunisten wollen sich im Reichstag und Landtag völlige Unabhängigkeit wahren, sie wollen namentlich im Hinblick auf die politische Politik sich gegenüber jeder Regierung von Fall zu Fall entscheiden, ohne dabei Rücksicht auf die Haltung anderer Parteien zu nehmen. Für die Kommunisten wollen sie, wo es angängig ist, mit den Sozialdemokraten zusammengehen. Das gilt namentlich auch für Berlin. Für die praktische Politik der nächsten Zukunft wird es dabei darauf ankommen, aus welchen Motiven dieser Wille zur Zusammenarbeit entspringt und welchen Zielen er dienen soll.

Die Rede, die der Vertreter der Exekutive der Kommunisten auf der Parteikonferenz gehalten hat, gibt Anlaß, diese Frage auf das schärfste zu stellen. Zunächst könnte man aus dieser Rede entnehmen, daß es den Kommunisten unter dem neuen Kurs wirklich darauf ankäme, Arbeiterpolitik zu betreiben. Es heißt in dieser Rede:

„Bemüht Euch, Genossen, zu beweisen, daß das Vertrauen, das Euch das Berliner Proletariat durch die Wahl von 43 Kommunisten ins Berliner Rathaus gezeigt hat, nicht nur das einzige Programm der Entlarung der Sozialdemokratie mit sich bringt, sondern auch eine sofortige Besserung der Lage der Arbeiterklasse Berlins.“

Man will also angeblich die Lage der Arbeiterklasse verbessern. Wie reimt sich das zusammen mit der Entlarung der Sozialdemokratie? Das heißt: Man will unmögliche agitatorische Anträge stellen, um dann der Sozialdemokratie die Schuld für eine nicht eingetretene Besserung der Lage der Arbeiterklasse geben zu können.

Die weiteren Ausführungen des Vertreters der Exekutive beweisen aber ferner auf das deutlichste, daß der neue Kurs nur auf neue, wirksamere Methoden der Demagogie gegen die Sozialdemokratie abzielt. Es heißt weiter in dieser Rede:

„Wer kann unserer Partei jetzt am schnellsten solche Klassengefühle zuführen, denen die Barrikade, der Sanftheit des Dampfes, der Zusammenbruch der sozialdemokratischen Koalition die Augen über den wahren Charakter der sozialdemokratischen Politik zu öffnen beginnt?“

Darauf kommt es der russischen Exekutive also an. Für den Fall aber, daß diese Demagogie Erfolg hat, wird heute schon angeordnet, daß dann der Kurs wieder umgeschlagen werden soll. Der Exekutive-Vertreter führte aus:

„Die rechte Gefahr könnte uns mit einer neuen scharfen rechten Krise nur unter einer Bedingung bedrohen, nämlich wenn wir durch die intelligente Taktik im Kampf um die Massen einhundert- bis zweihunderttausend sozialdemokratische Arbeiter gewinnen werden. Diese neuen Schichten könnten, wenn sie in die Partei einströmen, den Brandlerismus unweifelhaft stark galvanisieren.“

Die ganze Halblüge und Unehrlichkeit der früheren kommunistischen Politik bleibt also erhalten. Man will einmal einen demagogischen Kurs einschlagen, um sozialdemokratische Arbeiter einzufangen, man fürchtet sich andererseits aber vor den sozialdemokratischen Arbeitern, die man vielleicht fangen könnte. Unter diesen Umständen wird man die kommunistische Politik im Reich, in den Ländern und in Berlin mit dem größten Mißtrauen beobachten müssen.

Der Stahlhelm als Streifbrevierverband.

Die Zustände in Mecklenburg.

Seitdem der „Landbund“ seinen Hebel an „Landarbeitern“ in Mecklenburg infolge der Aufhebung der Iremislandale nicht mehr heben kann, ist nunmehr der „Stahlhelm“ dazu übergegangen, durch Verprechungen aller Art vor allem jugendliche Arbeiter heranzuziehen. Er hat allerorts Arbeitsvermittlungstellen gegründet, durch die uniere Großagraren mit billigen und arbeitswilligen Arbeitskräften versorgt werden sollen. Die durch ihn vermittelten Arbeiter müssen natürlich bis auf die Knochen „materieell gehärtet“ und „Mittelschicht des Stahlhelms“ sein. Diese Art Arbeitsvermittlung dient natürlich in erster Linie der wirtschaftlichen Ausbeutung der „nationalen“ Arbeitsträfte. Die Zulassung eines Jung-Stahlhelms an unier „Gepöhl“ Parteiblatt gibt darüber einwandfreie Auskunft. Dieser durch eine politische Arbeitsvermittlungskette eingetragene junge Mensch war mit seinen Kameraden für eine „Expedition“ nach Mecklenburg gemoppon worden. Man hatte ihnen neue Uniformen, Schuhe, Urlaub und freie Fahrt hin und zurück und einen Stundenlohn von 40 Pf. bei neunstündiger Arbeitszeit versprochen. Wie die nackte Wirklichkeit aussah, zeigt sein Bericht:

„Kaum in Mecklenburg angekommen, merkten wir nur allzu bald, wie man uns belogen hatte. Wir sahen uns schmachlich verraten und verkauft als Arbeitskulis an die Großagraren. Statt eines Stundenlohns von 40 Pf. erhielten wir 21 Pf., abzüglich 6 Pf. pro Tag, so daß ein Stundenlohn von 17 Pf. übrig blieb. Von Uniform, Schuhen und Fahrverrechnung war keine Rede mehr. Aus der neunstündigen Arbeitszeit wurde eine 13stündige Affordarbeitszeit. So mußten wir, ob wir wollten oder nicht, unter Schilf ertragen. Köhnen konnten wir uns nicht, denn wir unterstanden einem Streikverbot. Während wir 13 Stunden täglich schufteten, kostete die Führerschaft nicht veräumt, ihre Schäflein zu hüten. Die Großagraren verpflichteten sich, für die Zuteilung der Leute pro Morgen 7 Bücheln an die Führerschaft zu zahlen. Da auf 10 bis 15 Gütern etwa 100 Mann untergebracht waren und der Grundbesitz pro Hektar 2000 bis 3000 Morgen betrug, kann man sich ausrechnen, was für die Führer herausbrang. Während die Herren demissionarischen und völkischen Führer in Sekt und Wein schmölgen, sind viele meiner Kollegen heute arbeitslos und heillos.“

Man sieht, die Arbeitsvermittlung des Stahlhelms hat nicht allein den Zweck, den Agraren für das völkische Mecklenburg zu schaffen, sondern auch den, eine zehle Arbeiterbewegung zu zerschlagen, mit Hilfe derer man die Löhne der Landarbeiterschaft zu drücken vermag. Das Geld, das der Junker in den Stahlhelmen, Herwerb und Junges heilt, soll ihm als doppelt soviel an dem Umweg über den „Stahlhelm“ zum Streifbrevierverband.

Der thüringische Justizstandal.

Berlin, 3. November. (Radio.)

Der Thüringer Oberstaatsanwalt Dr. Jüdelius befindet sich in einer Erklärung, daß er von seiner Stelle als Generalstaatsanwalt zurücktritt, weil er sich nicht mit der Politik der Nationalsozialisten identifizieren kann. Er ist der Ansicht, daß er aus „ethischen Gründen“ nicht in der Lage sein kann, dem Staatsanwalt seine Amtsgeschäfte entsprechend auszuüben.

Die belgische Sünde.

Zeugnis des Prof. Delbrück.

München, 2. Nov. (Eig. Drahtb.)

Im Dolchstoß-Prozess hat am Montag die „Woche der Sachverständigen“ begonnen. Da man voraussehen durfte, daß diese sechs Herren ihr Urteil in ruhiger Sachlichkeit abgeben werden, so daß die bisher üblichen dramatischen Höhepunkte nicht in Aussicht stehen, hatte das allgemeine Interesse sich nicht nachgelassen. In dem kleinen Gerichtssaal saßen selbst auf den Pressebänken erhebliche Rufen. Am Montag aber schließlich nicht zu Recht. Denn die Art und Weise, wie der hochangesehene Gelehrte Professor und Geheimrat

Dr. Hans Delbrück

seine Ansicht über den Dolchstoß der „Süddeutschen Monatshefte“ vorzuzug, war nicht nur reich an dramatischem Leben, sondern überraschte vor allem durch die absolut klare Entschiedenheit, mit der er die Sozialdemokratie und ihre Führer mit Einschluß der früheren USA-Deute freisprach von den gemeinen Verleumdungen Coymanns und mit der er weiter ohne Dichten und Deuteln die beiden Dolchstoßhefte des Klägers für eine glatte tendenziöse Fälschung der geschichtlichen Tatsachen erklärte. Dieses nüchterne Gelehrtenurteil eines bewährten Anhängers des alten Deutschland wirkte wie eines unerhörten Anklages vor der Götin Victoria selbst, und so war es begreiflich, daß Coymann und sein Anwalt, um diese Demütigungen abzumildern, in allerhand nervösen Fragen die allgemeine Aufmerksamkeit von dieser Tatsache abzulenken versuchten. Es gelang ihnen aber nicht, sondern sie mußten denselben Keulenanschlag in noch präziserer Form noch einmal auf sich niederlassen lassen.

Am Eingang seines Gutachtens erklärte Geheimrat Delbrück, daß er mit aller Eifersucht des Herzens am alten Deutschland hänge, „aber ich weiß, daß Politik nur gemacht werden kann im Zusammenwirken von Kopf und Herz, und wenn beide miteinander in Widerspruch kommen, muß der Kopf die Oberhand behalten. So habe ich mich zu dem Erkenntnis durchgerungen, daß jetzt Deutschland nur in der Form einer demokratischen Republik leben kann, und ich muß auf diesem Boden stehen. Ich bin aber keiner Partei beigetreten, sondern habe nur, wenn ich das praktisch für notwendig halte, die Demokratische Partei unterstützt.“

Was ist nun Dolchstoß? Man kann darunter verstehen, daß dem jüdischen oder wenigstens im Gleichgewicht stehenden Heere in den Rücken gefallen wurde, oder man kann darunter die Vergrößerung einer vorhandenen Niederlage bei noch währendem Kampfe verstehen. Man kann schließlich den Dolchstoß wesentlich darauf rekurrieren, daß die Revolution auf den Waffenstillstand und den Frieden einen überaus ungünstigen Einfluß ausgeübt hat. Letzteres ist nicht abzuleiten, ist aber noch weniger zu beweisen. Wenn General Groener, mit dem ich sonst in allem, was er gesagt hat als Zeuge, übereinstimme, im Einklang mit anderen Militärs ausgesprochen hat, daß vielleicht noch im Innern Widerstand hätte geleistet werden können, so kann ich das nicht glauben. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß man doch immer wieder auch die Gefahren beachten muß, die uns im Südosten und im Süden drohen, wo wir vollkommen zusammengebrochen waren. Ich erinnere daran, daß die Tiroler Regierung sich es direkt verboten hat, daß deutsche Truppen sich einmengen und Tirol gegen Italien verteidigen. Schließlich ist noch folgendes hervorzuheben, daß, wenn die Franzosen das Rheinland tatsächlich eroberten, ihr Lieblingsgebäude, das Rheinland in der einen oder anderen Form für sich zu behalten, sich vielleicht hätte besser verwirklichen lassen.

Das Entscheidende der ganzen Dolchstoßfrage ist, warum wir den Krieg verloren haben. Wir verloren ihn dadurch, daß die große Offensive, auf die unsere ganze Hoffnung gesetzt war, am 21. März 1918 zwar einen ruhmvollen taktischen Erfolg, aber keinen strategischen Erfolg gebracht hat. Sie ist vom Standpunkt der Strategie als ein taktischer Mißerfolg anzusehen, denn die erreichten Stellungen waren ungünstiger als die alten. Es waren dieselben ungünstigen Stellungen, die wir 1 1/2 Jahre vorher freiwillig geräumt hatten. Die Schuld liegt nach meiner Meinung an überaus schweren Fehlern der militärischen Führer. Da jetzt nun das ein, was ich als zweite Auffassung vom Wesen des Dolchstoßes auffasse, nämlich das allmähliche Nachlassen unserer Kräfte. Es ist kein Zweifel, daß dabei auch die Stimmung unter den Truppen, die von der Heimat genährt wurde, eine Rolle gespielt hat, aber es ist doch wohl zu unterscheiden, wieviel von den Einwirkungen der Heimat auf die Truppen auf die revolutionäre Agitation entfällt und wieviel dabei einfach die materielle Not ausgemacht hat. Dazu kommt noch, daß sich immer mehr die Auffassung verbreitete, die Fortsetzung des Krieges sei überflüssig; Deutschland hätte einen Verständigungsfrieden haben können. Der Verständigungsfriede ist nur ein Friede auf dem Status quo, und für diesen Frieden haben wir nicht das Nötige getan, weil wir uns nicht haben entschließen können, die Erklärung abzugeben, daß wir vollständig auf Belgien verzichten und dieses in seiner Integrität und Souveränität wiederherstellen. Das war für die Engländer und für die Franzosen die absolut unumgängliche Bedingung. Diesen Standpunkt, Belgien vorbehaltlos freizugeben, hätten wir immer wieder ausprechen müssen. Das haben wir nicht getan, und das ist die ungeheure Sünde. Ich zähle nicht weniger als vier bis fünf ganz positive Friedensangebote der Entente, teilweise natürlich in diplomatischer Verhüllung. In all diesen Friedensangeboten wurde an uns mehr oder weniger deutlich die Frage gestellt: Wie denkt Ihr über Belgien? Aber nie gaben wir offiziell eine klare und zuverlässige Antwort.

Vergleichen wir die Zurückbarkeit der wirtschaftlichen Lage, die unzulängliche Verpflegung und Ausstattung der Front, die Ueberzeugung, daß man den Frieden hätte haben können wenn man ihn nur ehrlich wollte, die grauenvollen Menschenverluste, die Empfindung von der Uebermacht der feindlichen Front, weiterhin die Erkenntnis der ungenügenden Wirkung des Unterleibskrieges, von der man uns so viel erzählt hatte, sowie die Erkenntnis, die sich allmählich immer mehr durchsetzte, daß die Regierung und die Oberste Heeresleitung die öffentliche Meinung

systematisch getäuscht hat, und fragt man sich nun bei diesem Vergleich, wieviel hat da eine systematische Agitation bei der moralischen Zermürbung der Front durch die Sozialdemokraten mitgewirkt, so muß man zu dem Erkenntnis und zu dem Urteil kommen, daß diese Agitation ein nur ganz unbedeutendes Moment in dem großen Ganzen gewesen ist. Daß die Generale und Admirale, die eine feindliche Stellung hatten, das nicht zugeben, das will ich ihnen subjektiv gar nicht verdenken. Denn sie gehören mit in den Kreis der Schuldigen. Ihre Auffassungen sind subjektiv gefärbt.

Ich glaube, daß das Ergebnis der Zeugenaussage etwas anders ausgefallen wäre, wenn man nicht nur Admirale, Generale und Stabsoffiziere, sondern auch Frontsoldaten hätte zu Wort kommen lassen. Denn auf die Stimmung der Front kommt es doch sehr viel an, und diese Stimmung ist nicht identisch mit der im Hauptquartier und bei den Stäben. Nun ist für diesen Prozeß wichtig, ob Coymann für den Inhalt der „Süddeutschen Monatshefte“ verantwortlich ist. Er ist natürlich nicht für jede einzelne Meinung verantwortlich, aber für den Geist des Ganzen trägt er die Verantwortung, und in diesem Fall umso mehr, als er ja offensichtlich die Mitarbeiter auswählte und ganz einseitig zusammengeheftet hat. Die Gegenpartei kommt in diesen Dolchstoßheften überhaupt gar nicht zu Wort. Dafür ist nun der Herausgeber verantwortlich, und zudem ist für die ganz einseitige Meinung verantwortlich, und zudem ist für die ganz einseitige Verantwortung verantwortlich, und zudem ist für die ganz einseitige Verantwortung verantwortlich zu machen.

Jetzt zur Hauptfrage: Sind diese Hefte nach der Behauptung des Verlangten eine Geschichtsfälschung? Da kann ich Coymann nicht helfen. Es ist eine Geschichtsfälschung umso schlimmerer Art, als sie gleichzeitig eine Volksvergiftung darstellt. Ich kann es den ungericht Beschuldigten nicht verdenken, wenn sie sich in schärfsten Ausdrücken dagegen verwahren; eine solche sachliche Widerlegung würde nicht durchzubringen sein. Die leidenschaftlichen Angriffe mußten leidenschaftlich beantwortet werden. Solche Beschuldigungen müssen bei den Angeklagten Empörung hervor zu rufen.

Ich muß noch hinzufügen, daß die Klägerpartei selbst einen Rückzug angetreten hat. Zunächst haben die „Süddeutschen Monatshefte“ ein anderes Heft folgen lassen, ein Jahr später, in dem sie nachträglich eine Zermürbung der Front durch moralische Momente bestätigten. Weiterhin läßt Coymann jetzt die Mehrheitssozialdemokratie, d. h. den größten Teil der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei, so gut wie vollständig aus der Schuld heraus. Ich möchte sagen, daß neun Zehntel der Anklage, die ursprünglich in den Hefen erhoben wurde, eigentlich jetzt vom Kläger fallengelassen sind. Es wäre also notwendig, wenn Professor Coymann sich entschloße, auch das letzte Zehntel fallenzulassen. Das sollte Coymann nach meiner Ansicht zugeben, daß 1. der Anteil der systematischen Kriegspropaganda an der Katastrophe von 1918 im Verhältnis zu allen anderen Umständen nur sehr gering gewesen ist, und 2. daß die sozialdemokratische Partei als solche von diesem Vorwurf überhaupt nicht betroffen werden kann. Das wäre nach meiner Meinung ein unschätzbare Dienst an der Wahrheit wie am deutschen Volk.“

In der dann folgenden Fragestellung Coymanns und seines Verteidigers erklärte der Sachverständige Delbrück u. a., daß auch die USA im wesentlichen frei ist von einem Schuld an der Zermürbung der Front ganz frei ist von einem Schuld an der Zermürbung, aber hier handle es sich nicht darum, sondern um die Tatsache, daß die Angriffe zweifellos die letzte Sozialdemokratie treffen sollen. Daran ändert nichts, daß an manchen Stellen der Dolchstoßhefte Unterzeichnungen nach dieser Richtung gemacht worden sind. Denn es handelt sich hier um den Gesamteindruck, und der geht gegen die Sozialdemokratische Partei schlechthin. Im übrigen enthalten die Hefte für mich nichts Neues. Das meiste kannte ich, anderes ahnte ich. Wichtige und Unerwartetes aber haben wir aus den Zeugnisaussagen erfahren, so z. B., daß am 28. Okt. 1918 wirklich der Befehl zum Auslaufen der Flotte zum Entscheidungskampf, zur Vernichtungsschlacht gegeben wurde. Das wurde bisher nicht zur Genüge bekannt, sondern in der feierlichsten Weise abgelehnt. Am Schluß redete Coymann dem Sachverständigen an, er möge doch zusehen, daß die Dolchstoßhefte sich ganz wesentlich über das Niveau anderer Veröffentlichungen dieser Art erheben hätten, aber Delbrück bleibt unerschütterlich bei seinem lapidaren Urteil: Die Dolchstoßhefte sind einseitig und tendenziös.

Hierauf kam der zweite Sachverständige zu Wort, Amtsgerichtsrat a. D. Herz, der durch seine lange Tätigkeit im parlamentarischen Untersuchungsausschuß bekannt geworden ist. Sein Gutachten ist außerordentlich umfangreich und beginnt mit einem sogenannten historischen Teil, den der Sachverständige schriftlich niedergelegt hatte. Weil er diesen Teil der Presse vorher übergeben hat, beanteuerte der Verteidiger Coymanns ohne Erfolg die Ablehnung dieses Sachverständigen wegen Verletzung der Befangenheit. — Dr. Herz wies zunächst nach, daß die internationale und politische Einstellung den Willen zur Landesverteidigung an sich nicht zu schmälern brauchten. Dann schilderte er, wie das Mißtrauen in breiten Schichten des Volkes immer stärker wurde als die Oberste Heeresleitung ihren allmählichen Einfluß auf die politische Leitung des Reiches ausgedehnt hatte. Ueber die Marinemunterei erklärt der Sachverständige, daß die erste Meuterei nicht von den Mannschaften, sondern von den Offizieren schon im Jahre 1915 ausgegangen sei, die damals erheblich gemuert und sich gewehrt hätten, die Eisenen Kreuze anzulegen und schließlich nur durch eine scharfe Ordnung in Ordnung gehalten werden konnte. Weiterhin bekräftigt der Sachverständige, daß die ungenügenden Maßnahmen an der Front überaus erfolgreich hätten. Das gebe aus den Erfahrungen Vorderfronts im September 1918 hervor. Im übrigen sei bei dem Mißtrauen nicht die Ehre des deutschen Volkes bedroht gewesen, das hier Jahre lang einer fünf Kontinente einen demütigenden Widerstand geleistet habe, sondern bedroht war nur das Prestige der Generale. — Den Schluß seines Gutachtens erstattet der Sachverständige Dr. Herz am Dienstag.

Finanzardale in Amerika.

Deutsche Großindustrielle beteiligt.

New York, 31. Oktober.

Der ehemalige Treuhänder für das in Amerika beschlagnahmte feindliche Eigentum wird betrügerischer Handlungsart beschuldigt. Neben ihm sind mitangeklagt: Richard Merton, Präsident der Metallgesellschaft, Alfred Merton, Direktor der Metallbank in Frankfurt a. M., Leopold Dubois, Präsident der Schweizer Bank in Basel und Viktor von Seitz, Präsident der „Société Générale pour l'achat de l'acier“ in Paris.

Die angeklagten Gesellschaften sind: die genannte Metallgesellschaft, die Metallbank und die „Société Générale pour l'achat de l'acier“.

Die Anklageschrift legt den beschuldigten Personen und Gesellschaften zur Last, sie hätten mit John J. King, dem früheren Mitglied der republikanischen Nationalkonvention aus Connecticut rund mit dem inzwischen verstorbenen Jesse R. Smith eine Abrede getroffen, die Regierung der Vereinigten Staaten zu bestechen, indem sie in geeigneter Weise die Anskaffung von 7 Millionen Dollar in Freiheitsentlohn an die Beschlagnahmten.

Die Anklage behauptet, diese 7 Millionen seien das Ergebnis

des Verkaufs von Anteilscheinen der „American Metal Co.“ gewesen die kurz nach Eintritt Amerikas in den Krieg vom Treuhänder für das ausländische Eigentum, Palmer, beschlagnahmt worden waren.

Der Spezialassistent des Staatsanwalts bemerkte, King werde als wichtiger Belastungszeuge angesehen. Miller sei vorzuziehen worden, habe aber die Angaben der Anklage bestritten. Der Anklagevertreter erklärte weiter, bevor die Forderungen dem Treuhänder vorgelegt worden seien, sei von einem der Mertons eine entsprechende Summe an Smith und King ausbezahlt worden und am 1. Oktober 1921 habe Merton unmittelbar nachdem er vom amerikanischen Senat die 7 Millionen Dollar erhalten habe, im Waldorf-Astoria-Hotel an Miller, Smith und King 300 000 Dollar in erhaltenen Anteilscheinen erstreckt.

*

Selbstverständlich bleiben Beweise für die Anklage abzuwarten. Ueber Richard Merton, der politisch auf dem Boden der Deutschen Volkspartei steht, sei einseitig bemerkt, daß er der wirtschaftliche Berater des Generals Groener war und Anteil an dessen Plänen für eine vernünftige, die Gewinne der Diebstahls beschneidende Kriegswirtschaft hatte. Groener ist damals bei Lindbergh in Ungnade gefallen und mußte zurücktreten.

Randglossen.

SPD. Ein Monarch, der sich seiner Ueberflüssigkeit völlig bewußt ist, scheint der König Halon von Norwegen zu sein. Man erzählt von ihm folgende Anekdote: Bei einer hochoffiziellen Festlichkeit verlor der König sein Taschentuch. Natürlich fand sich sofort ein Dienstreifer, der es aufhob und ihm übergab. König Halon dankte ihm mit den Worten: „Vielen Dank — Sie können sich gar nicht denken, welche Bedeutung gerade ein Taschentuch für mich hat. Das ist nämlich das einzige Ding im Königreich Norwegen, in das ich meine Nase hineinstecken darf.“ Der norwegische König hat tatsächlich weder eine Kommandomacht noch eine Regierungsgewalt. Er ist lediglich Dekorationsperson des norwegischen Volkes und scheint die traurige Rolle, die er dort spielt, ganz richtig erkannt zu haben.

Ludendorff war am 18. Oktober in Breslau, um mit gewaltigem Lärm Klammern für sich zu machen. Während die Masse der ehemaligen Offiziere, Feldwebel und Reservisten-Sergeanten in tiefer Ehrfurcht zu Füßen des gewaltigen Generals saßen, erlaubten sich einige etwas weiterblühende Generalstabsoffiziere eine sehr sinnige Demonstration. Sie sammelten Geld für einen Kranz. Diesen Kranz legten sie am Mollkebenmal nieder. Auf der Schleife des Kranzes las man die Widmung: „Ausläßlich des Hierseins des Generals Ludendorff dem großen Schweiger Mollke. Mehrere Offiziere.“ — Gut gebrüllt, Löwe!

Der geistige Vater des Reichsschulgesetzes, Geheimrat Gürich, die Hauptstütze im Schiele'schen Reichsministerium des Innern scheint eine Leuchte der deutschen Wissenschaft zu sein. Er hat, wie die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ vom 23. Oktober berichtet, bei einer Privatunterhaltung auf dem Genfer Internationalen Fürsorgekongress, wo er die deutsche Republik offiziell zu vertreten hatte, folgendes zum Besten gegeben: „Gottfried Keller kenne ich nicht; überhaupt lese ich die neuere Literatur nicht.“ Sehr gut! Für einen Geheimrat des Herrn Schiele kann die Weltgeschichte recht gut hinter dem siebenjährigen Kriege ihren Schlüsselpunkt machen. Was dahinter kommt: Goethe, Herder, Schiller und Kant: „Das kenne ich nicht, die ganze Richtung paßt mir nicht.“

„Geld riecht nicht“, sagt sich die deutschnationale Partei von Gelsenkirchen. Sie wendet sich also in einem Bittesuchen um die Erhaltung ihres deutschnationalen Blättchens „Deutsche Post“ an die Hilfe der Industrie und reamt neuerdings sogar einer großen Anzahl jüdischer Firmen die Türen ein. Das Schreiben lautet: „Wir haben unsere Mitglieder verpflichtet, möglichst nur bei den Firmen zu kaufen, die in der „Deutschen Post“ inserieren. Unserer Ansicht nach würde es Ihrem Interesse nur dienen, wenn Sie bei Ihren Inseratenaufträgen laufend die „Deutsche Post“ berücksichtigen sollten. Mit vorzüglicher Hochachtung Deutschnationale Volkspartei Gelsenkirchen, gez. Wipfel, erster Vorsitzender.“

Auch in Gelsenkirchen gilt offenbar das alte schöne Wort: Ein echter deutscher Mann kann keinen Juden leiden, doch seine Gelder nimmt er gern!

Wie im Krieg gelogen wird, zeigt neuerdings ein Fall, der merkwürdigerweise nicht im Kulturland Europa, sondern im wilden Afrika passiert ist. So wurde kürzlich der Minister des Neuhern Abdel Krims, Mohammed Mfer Khan, nach Zeitungsmeldungen auf Befehl seines grausamen Herrn und Gebieters vor eine Kanone gebunden und in die Luft geschossen. Alle Greueltäters des Weltkrieges über abgeschüttelte Nasen und Ohren, vergewaltigte Frauen und gemarterte Soldaten verblaffen vor diesen einzigen bestialischen Schuß. Nun läßt Mohammed Mfer Khan durch die „Times“ mitteilen, daß ihm von dem bekannten Schuß nichts bekannt sei. Es scheint ein Naturgesetz zu sein,

Die Here

Novelle von Karl Emil Franzos.

6. Fortsetzung.

„Wir wollen sehen“, sagte Henry mit trübem Lächeln und brühte mir die Hand.

„Gute Nacht, Georg!“
„Gute Nacht, Henry!“

3.

Fedor, der Kammerdiener, geleitete mich in mein Zimmer im Erdgeschoß, neben der Bibliothek. Die Fenster waren geöffnet, aber es kam keine Kühlung herein, die Nacht war sehr schwül.

Das Zimmer war in Ordnung. Aber dennoch blieb Fedor, nachdem er die Wachskerzen angezündet, neben dem Tisch stehen.

„Herr Georg“, sagte der alte, treue Mensch und sah mich bitrend an, „Sie sind ja unser bester, ältester Freund! Herr Georg was denken Sie — wie machen wir dieser verdammten Geschichte ein Ende?“

Ich zuckte die Achseln. Was sollte ich sagen?

„So kann es nicht fortgehen — das ist ja eine tatarische Wirkhaft!“ Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Das ganze Haus geht zugrunde, alles zerbrochen und zerfallen — aber daran liegt weiter nichts — wir sind ja reich. Aber wir selbst gehen zugrunde — wir heiraten sie. Denken Sie — wir eine Zigeunerin! . . . Dieses Unglück, diese Schande! . . . Ich liebe Sie an, Herr Georg, wissen Sie keinen Rat?“

Er war in großer Aufregung — ich suchte ihn zu trösten.

„Mein Gott!“ sagte ich, „du kennst ja den Henry! Er ist leichtsinnig und liebt die Abwaschung. Er ist gewiß nicht zum ersten Male verlobt.“

„Gewiß!“ sagte Fedor, — „vielleicht zum fünfzigsten Male. Aber ich versichere Sie, wir haben bisher die Liebe noch nie in einem solchen Grade bekommen wie jetzt. Darum kommen wir auch diesmal nicht selber los — man muß uns losmachen. Ja, ja — ich versichere Sie. Freilich — in Paris, da haben wir uns ganz anders benommen als jetzt. Da haben wir zum Beispiel ein Verhältnis mit einer Engländerin gehabt, mit einer gewissen „Lily“. Ein ganz ernsthaftes Verhältnis. Wunderkinder war sie, Milch und Blut, — gut wie ein Engel — ich sag' Ihnen, ganz Paris hat uns beneidet. Und wie sie in uns verlobt war, wie feurig!“ Der alte Mann schneuzte sich wehmütig.

daß im Krieg gelogen wird. Nun haben wir uns also umsonst gegrüßelt!

Es ist nicht wahr, daß der Hauptschriftleiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Herr Paul Lensch, der bekanntlich in seiner Sozialistenzeit mit einigen Unentwegten gegen die Kriegskredite gestimmt hat, sich selber eine „nationalistische Hurra-Kanaille“ nennt. Er schreibt nämlich in einem Leitartikel des Stimmorgans vom 21. Oktober folgendes über die vergeblichen Friedensbeteuerungen der deutschen Delegation in Locarno und deren Saubere durch die Ultras von rechts und links: „Über der demokratische Mob und die nationalitische Hurra-Kanaille hat noch jedes Wort des Friedens und des Verständes zerstört.“ — Wie wird uns, Herr Lensch? Wollen Sie sich für die nationalitische Hurra-Kanaille entscheiden oder für den demokratischen Mob?

Die Berliner Deutschnationalen haben ihren Anhängern zur Berliner Stadtverordnetenwahl mächtig eingeschrieben. So haben sie an ihre Funktionäre ein Flugblatt herausgegeben, in dem es heißt: „Dieser Tag muß die rote Herrschaft in unserer Stadtverwaltung brechen und unsere Hindenburg zeigen, daß der gesunde Sinn in unserem Volke seit seiner Wahl nicht zurückgegangen, sondern vorwärts geschritten ist.“

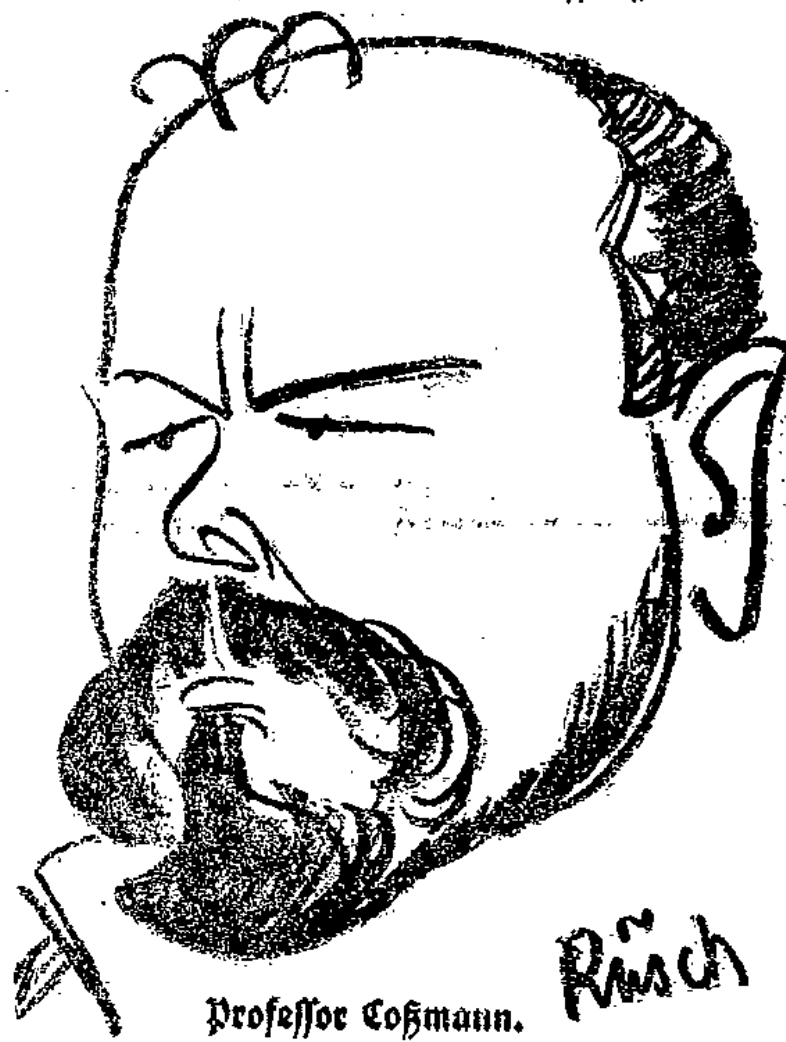
Was wird der „Retter“ dazu sagen, daß diese schlappe Gesellschaft das Berliner Rathaus nun doch den „Roten“ ausgeliefert hat?

Die Reservarmee im Bergbau.

SPD. Bochum, 31. Oktober. (Eig. Draht.)

Am 15. Oktober 1923 betrug die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 21 945, unter denen sich 8344 Ledige und 13 601 Verheiratete befanden. Gegenüber der am 15. September 1923 mit insgesamt 18 714 festgestellten Zahl arbeitssuchender Bergarbeiter ist somit eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Bergarbeiterchaft um 2321 Mann, d. h. 17 Proz., eingetreten. Da seit diesem Termin keine wesentlichen Veränderungen der Arbeitsmarktlage eingetreten sind, dürfte sich Ende Oktober die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter im Ruhrbezirk um rund 22 000 Mann bewegen.

„Der Erfinder des Dolchstoßes“.



Professor Cofmann.

„Aber die haben wir sitzen lassen, die arme Frau Lady — nach drei Monaten schon. Wir empfahlen uns recht schön und packen die Koffer und fahren nach Ostende, und aus ist's . . . Oder da haben wir auch einmal mit einer Spanierin angebandelt, die hat Sennora geheißt. Auch eine vornehme Person, auch wunderschön, auch gut wie ein Engel — nur so zwanzig Franken für jeden Brief, den ich ihr gebracht habe . . . Und Augen hat die Ihnen gehabt, Augen — es ist nicht zu beschreiben, wenn man sie nur so von Weitem gesehen hat, so was man schon verbrannt. Nun — verbrannt haben wir uns natürlich auch und sind sogar mit ihr fort auf ein Schloß in den Pyrenäen — so heißen nämlich Berge auf Spanisch — und haben dort einen ganzen Frühling über gelebt wie die Tauben. Aber dann fangen wir an, verstockt zu gähnen und zanken uns ein wenig, und dann gähnen wir laut und zanken uns sehr, und eines Tages sind wir fort — hui! — wieder nach Paris . . . Keine Spur vom Heiraten, kein Gebante nicht! Da kommt einige Tage darauf ein gelber, magerer, schwarzlockiger Mensch zu uns — das war der Bruder von dem Fräulein Sennora, und hat darum Sennor geheißt, der kommt zu uns und verlangt, daß wir seine Schwester heiraten sollen und schreibt viel von Ehre und vom Erbschützen. „Nur still sein“, sagen wir ihm, „Ehre haben wir auch“, und schließen uns mit ihm und schließen ihm richtig das rechte Knie entzwei und er uns den linken Oberarm. Aber in drei Monaten sind wir doch wieder frisch und gesund und frei wie der Vogel in der Luft, und verlieben uns gleich in eine Marquise, eine edle Französin, und . . .“

Ich unterbrach den Redestrom dieses guten alten Leporello.

„Du hast recht“, sagte ich, „in Paris scheint das anders gewesen zu sein. Und weißt du warum? Weil das Weibchen waren, die ihn geschäftelt haben. Da scheint Henry sich so nach ein wenig Dual geseht zu haben.“

Aber Fedor schüttelte den Kopf.

„Dual?! — auch das haben wir in Paris gehabt. Sogar eine halbwegs ähnliche Geschichte. Da bringen wir uns einmal vom Mastenballe eine kleine Blondine nach Hause — Nina hat sie geheißt. Die bleibt acht Tage bei uns, und ich versichere Sie, die hat es auch verstanden, Gläser zu zerbrechen und Bediente zu prügeln. Na — und ob! — Immer sitzen, immer Champagner trinken — Tag und Nacht — das waren ja ihre beiden Leidenschaften. Das Teeservice von unserer Frau Mutter hat sie auch zerbrochen. Aber das Ende? Eine Woche lassen wir's uns gefallen, dann gehen wir ihr eine Rolle Gold — hin-

Die Partei in Oesterreich.

Ein Muster auf dem Gebiet der Organisation und Kulturarbeit.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Wien der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. Dem Kongress lag ein ausführlicher Bericht des Parteivorstandes über die Tätigkeit in dem verflochtenen Geschäftsjahre vor. Ihm entnahmen wir folgendes:

Zwar hat die Parteiorganisation in der Provinz Einbußen zu verzeichnen, die auf die schwere Dauerkrise zurückzuführen sind, aber in Wien, wo fast ein Drittel der ganzen Bevölkerung des Staates wohnt, ist die Zahl der Parteimitglieder von 286 415 auf 301 477 gestiegen. Man vergleiche nur diese Stärke der sozialdemokratischen Organisation in der Zweimillionenstadt mit den Organisationsverhältnissen im Deutschen Reich und auch in anderen Ländern, um sofort zu erkennen, daß die deutschösterreichische Partei heute an innerer Stärke und an Rührigkeit nobilistisch ist. Allerdings bietet in Wien die politische Organisation der Mitglieder für ihre Beiträge sozusagen auch materielle Gegenstände, indem sie ihnen jeden Monat gratis die illustrierte Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“ zufließt und ihnen durch die Kunststelle der Wiener Partei Theaterbillets zu den besten Vorstellungen aller Bühnen mit großer Preisermäßigung verschafft. Eine Volksküche mit eigenem Haus wie Berlin hat Wien dagegen noch nicht; endlich erhalten die Wiener Parteimitglieder jedes Vierteljahr gratis eine Prospektur. In Wien ist heute jeder dritte Erwachsene Mitglied der sozialdemokratischen Partei!

Die Zahl der weiblichen Parteimitglieder ist in ganz Deutschösterreich gestiegen, und zwar von 154 190 auf 165 004, wovon 93 932 in Wien leben. Dagegen wird die Mitgliederzahl der Jugendorganisation mit 28 541 in 280 Gruppen als zu gering betrachtet.

Die Parteipresse besteht aus den Tagesblättern in Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Graz und Klagenfurt, sowie einer Anzahl nicht täglich erscheinender Zeitungen. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ hat eine Werklagsauflage von 99 000, am Sonntag bedeutend mehr. Diese gewaltige Verbreitung ist stark gefördert worden durch das billigere Betriebsabonnement, bei dem die Zeitung in den Betrieb geliefert und dort das Bezugsgehalt eingezogen wird. Das bedeutet natürlich eine große Ersparnis an Trägerlohn.

Das sehr umfangreiche Bildungswesen wird im nächsten Jahr gefördert werden durch die Eröffnung der Arbeiter-Hochschule in eigenem Gebäude, wofür die Mittel aus dem Verkauf der großen Hammerbrotwerke genommen werden. Dem Stand der Parteiorganisation entspricht die Entwicklung der Gewerkschaften, der Genossenschaften, der Sport- und Kinderfreundeorganisationen und, nicht zu vergessen, des „Republikanischen Schutzbundes“, jener rein sozialistischen Abwehrtruppe reaktionärer Uebergriffe, die mit dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in freundschaftlichem Kartellverhältnis steht.

Die deutschösterreichische Sozialdemokratie ist durch die politischen Verhältnisse im damaligen Österreich vor der Spaltung am Kriegskredite bewahrt geblieben. Dadurch ist der Moskauer Spaltungsarbeit viel wichtige Vorarbeit entgangen und trotz der sehr schlimmen Glendjahre, die Deutschösterreich nach Kriegsende und jetzt wieder dank der Seipel-Wölferbündnisse „Sanierung“ durchmachen mußte, haben es die Kommunisten zu irgendwelcher Bedeutung nicht bringen können.

Klarz Bahn.

Der Ausschluß der Kommunisten aus der Labour-Party.

SPD. London, 30. Oktober. (Eig. Bericht.)

In der letzten Sitzung der Exekutive der Labourparty kam u. a. auch die durch die Ausschließung der Kommunisten geschaffene Lage zur Sprache. Ein Mitglied der Exekutive teilte mit, daß sich im allgemeinen die Ortsgruppen dem Parteitagbeschlüß gegenüber loyal verhielten. In einzelnen Fällen wäre allerdings scharfe Gegenwehr festzustellen. Die Exekutive einigte sich darüber zunächst noch keine drastischen Schritte zu unternehmen und die widerspenstigen Ortsgruppen als Ganzes auszuschließen, sondern den Ortsvereinen Zeit zu lassen. Man hofft, daß es dadurch möglich sein wird, mit möglichst geringen Verlusten den Parteitagbeschlüß durchzuführen, während ein sofortiges radikales Vorgehen der Exekutive nach Lage der Dinge nur den Kommunisten in die Hände arbeiten würde. Diese Zurückhaltung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Exekutive fest entschlossen ist, den Parteitagbeschlüß durchzuführen.

„Aber“, schloß er seufzend, „so eine Freude erleb ich an der Braunen nicht.“

„Wer weiß?“

„Ich weiß es! O Herr Georg, mit der ist es eine besondere Geschichte! Sehen Sie — ich glaube sonst nicht an Hexereien oder dergleichen — ich bitte Sie, ich bin ja in Paris gewesen — ich spreche ja Französisch! Aber das ist eine Heze! Und da meine ich — Sie sind kein Zauberer — natürlich! — Unsinn das! — aber ich meine — sehen Sie, die Leute sagen . . . — kurz: woffen Sie kein Mittel?“

„Nein, Fedor, — leider nicht.“

„Schade! — Aber wissen Sie“ fuhr er vertraulich fort und trat näher an mich heran, „eigentlich hätte ich schon einen Plan. Wir warten eine passende Nacht ab — je eher, desto besser — und dann spannt der Janko ein — wissen Sie, er ist sehr dumm, aber sehr treu — und ich und der Gregor, ein sehr verlässlicher Mensch, ein gebierter Soldat, wir binden die Heze und werfen sie auf den Wagen und dann fort mit ihr, zehn Meilen weit, und dann in den ersten besten Straßengraben hinein. Vielleicht — wissen Sie! — in die Berge, so gegen Kolomea hin oder tiefer ins Glatland, an die Grenze, gegen Bessarabien zu — warum schütteln Sie den Kopf, Herr Georg?“

„Weil der Plan nichts taugt. Denn, weißt du, was dann geschieht? Zuerst läßt Henry euch alle drei totpöngeln, und wer sich etwa doch noch rühren kann, wird vom Hofe gefagt. Und das Zweite ist, das Zweite ist, daß er dann so lange hinter der Braunen herläuft, bis der Teufel sie ihm doch wieder zuführt.“ Und das wird der Teufel tun, mein lieber Fedor, in derlei Dingen kann man sich leider immer auf den Teufel verlassen.“

Der Alte sah mich ängstlich an.

„Es könnte so sein“, sagte er sögernd und verstümmte. Auf seinem verwitterten, ehelichen Gesicht lag ein Ausdruck so tiefer, so fassungsloser Trauer und Hilflosigkeit, daß es fast rührend anzusehen war. Er quälte sein Hirn offenbar ab, um einen rettenden Gedanken, der ihm doch nicht kommen wollte. Da plötzlich, schien etwas in ihm aufzukommen — seine Augenbrauen haben sich wie vor Erstaunen . . . Man sah ganz deutlich, wie der neue Gedanke Nacht über ihn gewann. Zuerst schüttelte er den Kopf, als wollte er den Gedanken mit abschütteln, dann stierte er vor sich hin und dachte ihn offenbar weiter und klarer aus. Dieser Gedanke mußte sehr finster, sehr unheimlich sein.

(Fortsetzung folgt.)

Im Rahmen der Bekleidungs-Messe

besonders günstige Angebote in

Porzellan

Tassen und Untertassen dekoriert 48⁴ 45⁴ 38⁴
 Speiseteller, Feston, weiß tief u. flach . . . 58⁴ 48⁴
 Satzschüsseln, weiß, 8 Stück 1.35
 Speiseteller, dekoriert, tief u. flach 75 68⁴
 Kaffeeservice, dekoriert, für 6 Personen . . 6.75 5.75

Steingut

Speiseteller, tief und flach 18⁴ 14⁴ 10⁴
 Satzschüsseln, weiß, 6 Stück 1.95
 Waschgarnituren, dekoriert, 5teilig . . . 9.50 8.50 3.75
 Milchtöpfe mit Schrift 58⁴ 48⁴ 35⁴
 Tafelservice, dekoriert, für 6 Personen . . . 10.75

Glaswaren

Kompotteller, Preßglas 14⁴ 9⁴
 Kompottschüsseln, Preßglas 45⁴ 35⁴ 32⁴
 Butterglocken, Preßglas 1.45 75⁴ 48⁴
 Käseglocken, Preßglas 1.95 1.45 1.25
 Likörgläser 68⁴ 42⁴ 25⁴
 Groggläser 58⁴ 42⁴ 28⁴

Teeglashalter
 mit Glas, vernickelt, Messing poliert, versilbert . . 75⁴
 Likörbecher
 Messing vernickelt, innen vergoldet 75⁴
 Rahmservice
 Messing vernickelt, innen vergoldet 3.75

Aus unserem für das diesjährige Weihnachts-Fest eingetroffenen

Spielwaren-Sortiment

Puppen mit Schlaugen, gekleidet, 32 cm groß . . 1.25
 Gelenkpuppen, groß 1.50 1.25 95⁴
 Wochenkinder, gekleidet, mit Stimme, die große Neuheit 4.95 3.95 2.95
 Babys in Hemd 90⁴ 58⁴
 Babys in Hemd mit Celluloidkopf . 1.95 1.50 1.25 95⁴
 Puppen, modern gekleidet, mit Schlaugen und Lockenperücke, extra groß . 3.75 3.25 2.75 2.25
 Künstlerstoffpuppen, groß 5.50 4.25 3.45
 Gelenkpuppen, extra groß, la. Sonneberger Qualität 3.95 2.95 2.45
 Eisenbahnen, Lokomotive m. 2 Wagen u. Schienen 95⁴
 Eisenbahnen, Lokomotive mit 3 Wagen u. Schienen 1.95
 Eisenbahnen mit extra starken Federn . . . 2.95 2.75
 Musikkreisel, bunt 75⁴ 65⁴ 58⁴ 38⁴
 Gesellschaftsspiele, Riesen-Sortiment
 Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V
 1.45 95⁴ 85⁴ 75⁴ 45⁴
 Bilderbücher 95⁴ 78⁴ 48⁴ 42⁴ 25⁴
 Holzbaukasten in Holzkasten . 85⁴ 75⁴ 65⁴ 58⁴
 Schießgewehre mit Korken 1.25 90⁴
 Farbkasten 1.75 95⁴ 55⁴
 Aufziehartikel, sortiert 1.75 85⁴
 Autos mit Uhrwerk, groß 1.45 1.25

Wir bitten um zwanglose Besichtigung

Haushalt

Wärmflaschen, verzinkt od. vernickelt . 2.95 2.75 2.45
 Fleischhackmaschinen, Alexanderwerk . 5.90 5.25
 Kohenschütter, lackiert 3.25 2.75
 Salon-Kohlenkasten, fl. lackiert . . . 4.95 4.75 3.95
 Alpacca-Eßgabeln u. -Löffel gar. weißbl. . 75⁴

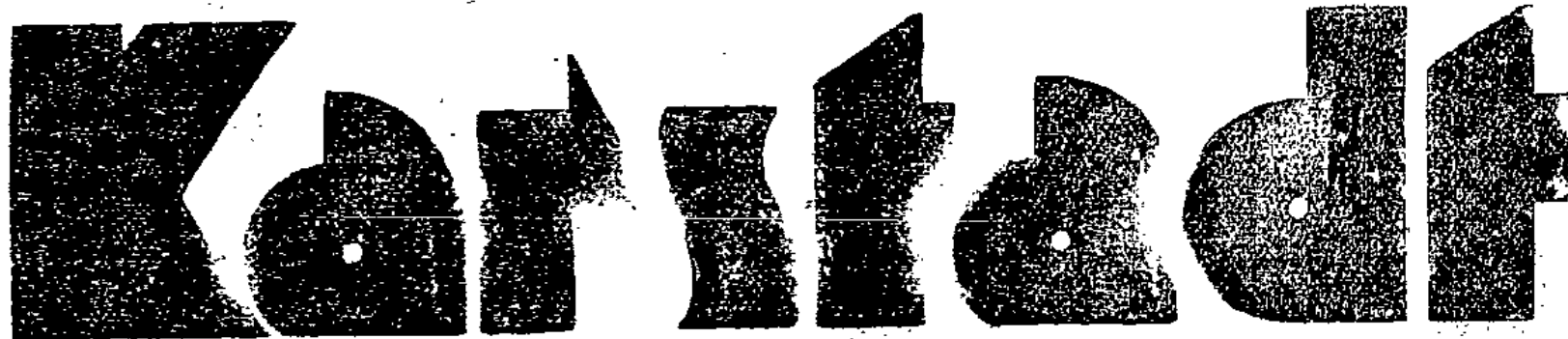
Emaile

Eimer, 28 Liter 1.75 1.50 1.25
 Schmortöpfe 1.50 1.25 95⁴
 Aufwaschwannen 2.85 2.10 1.95
 Küchenschüsseln, weiß 1.25 05 85⁴
 Wasserkessel, aus einem Stück 3.45 2.50 2.25

Verschiedenes

Leuwagen 58⁴ 30⁴ 32⁴
 Eckenbürsten mit Stiel 58 48 45⁴
 Roßhaarbesen 2.95 1.95 1.75
 Waschbretter mit Zinkenlage 1.65 1.25 95⁴
 Ia. Kernseite 6 Doppelriegel 90⁴
 Ia. Kernseite 2-Pfund-Stück 85⁴

Zigarrenkasten
 Messing, mit Holzeinsatz 4.95
 Zigarettenkasten
 Messing, mit Holzeinsatz 3.75
 Tortenplatten
 vernickelt, mit Fayence-Einlage 1.95



Meiner werthen Kundschaft zur geß. Kenntnis, daß sich mein Geschäft ab heute
Gadowstraße 27
 befindet.
 Hochachtungsvoll (5818)
Ostf. Ziegler, Tischlermeister
 Werkstatt für Bau und Möbel
 Sadeneinrichtungen, Reparaturen

Wo Nur beziehe ich meine Waren auf bequeme Teilzahlung ohne jeden Preisaufschlag?
 durch die **Lübeckische Waren-Kreditanstalt Fischergrube 88**

Morgen und folgende Tage prima frisches **Bierdelfin**.
 A. Radiofi, Schönkampstraße 3a (Bürgf.)

Felle und Haare
 kauft zu allerhöchsten Tagespreisen
Josef Wagner
 Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung
 Dankwagsgrube 26 Tel. 3414 Holstenstraße 8

Achtung! (5822) Billig
Kartoffeln
 „Tischgespräch“ befannt durch Wohlgeschmack, ausgeht in bester Sortierung p. Ztr. 2 90 RM frei Haus Preis auf Lager. Gütersverwaltung Kladan i. M. Sofortige Lieferung jeder Menge durch
F. Paetow, Lübeck
 Schüsselbuden 8. Fernruf 2011.
 Kosprobe! Beste Lagerware!

Für die minderbemittelte Bevölkerung!
 stellen wir zum Verkauf:
5000 Ztr.
 rein gesiebten
kleinen Gaskoks
 ca. 10/20 mm 5800
 zu nur M. 1.— pro Zentner ab unseren nachstehenden eigenen Kohlen-Verkaufs-Lagern
Innere Stadt:
 Mühlenstraße 62
 Drehbrücke (Wahlhahnsel)
Bürgtor:
 Kottwitzstraße 5-11
Holtentor:
 Kerkringstraße 9
 Kottlinger Allee 48
Mühlentor:
 Kollswert Genierufer
Posschls Kohlenhandel

Lübecker Adreßbuch
 Alle Vorstände der Anstalten, Verbände und Vereine, die Wert darauf legen, in dem Abschnitt des Lübecker Adreßbuches unter „Vereine“ Aufnahme zu finden, bitten wir, wenn nicht schon geschehen, ihre kurz gefaßten Mitteilungen bis zum 15. November ds. Js. an uns einzureichen.
 Lübecker Adreßbuch Verlag
 Max Schmidt-Römhild

Billige gute Bücher!
Charles Dickens:
 Fante Zeiten
 Heimchen am Herd
 Das Leben ein Kampf
 Oliver Twist
 Der Antiquitätenladen
 Jeder Band geb. RM. 1.10
Storins Werke
 in geschmackvollem Leinwandband
 4 Bände nur RM. 9.—
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG, Abfahrten 23 an dem Vertreter auf allen großen Häfen.
LÜBECK:
 Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie im Warenhaus
 Karstadt und F. O. Klingström
 G. m. b. H., Mengstraße 21. (5822)

Heute frisches Schweinefleisch Bind 60 Biennig
 Frühe Leber 80. 1.— Markt, Sammelfleisch 80. 1.— Markt
 Prima frisches fettes Rindfleisch Bind 80 Biennig
 Frühes Schaf 80. 60 Pfg., Kollfleisch u. Beeffest 80. 1.20 Markt
 Prima junges Kalbfleisch Bind 70 Pfg., Heide Bind 80 Pfg.
 Schweinefleisch Bind 1.20 Markt, Karbonade Bind 1.40 Markt
 Gänsefleisch Bind 1.20 Markt, Rindfleisch Bind 80 Pfg.
 1 Koffer Gänge Bind nur 80 Pfg.
O. Stöver, Rohnstraße 99

Billige Pelzkragen
 Mk. 12.— 18.— 22.—
 „ 28.— 35.— 45.—
 Gutes Fellmaterial, saubere eigene Verarbeitung.
 Mein großer Umsatz bietet Ihnen Vorteile.
 Besichtigen Sie zwanglos mein großes Lager.
 Auf Wunsch Teilzahlungen. 5788
Pelzhaus Zimmermann
 Friedrich
 Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.

Freistaat Lübeck

Dienstag, 3. November.

Aus der Bürgerschaft.

Der Kampf um die Selbstverwaltung der Schulen. —
Wiesagende Wahlergebnisse.

Mit einer großangelegten sachlichen Rede leitete Genosse Zander den Vorstoß gegen den Senat ein, der es nicht über sich bringen kann, die Selbstverwaltung in den Schulen anzuerkennen. Klipp und klar zerpflückte unser Fraktionstribüne die der Senatsvorlage beigegebenen Einwände und stellte ihnen nicht nur stichhaltige Gegengründe, sondern auch positive unabänderliche Forderungen entgegen. Die unansehnlichen Tatsachen, denen auch die demokratische Sprecherin, Fräulein Rischelien, beipflichtete, setzten von vornherein die gegnerischen Redner schädmatt. Was der Hausbesitzeranwalt Dr. Geißler austramte, war Wortgedrehsel, dessen Größe sich in dem Antrag verkörperte, die Schulleiter lebenslanglich — aber kündenbar nach 5 Jahren anzustellen. Der Volksparteiler Dr. Bauer findet in der Senatsvorlage ein großes Entgegenkommen, der Völkische Dr. Fink in ihr viel Wünschenswertes, aber für einen echten Germanen doch unannehmbar. Die freundschaftliche „nationale“ Partei, die Deutschnationalen, sehen in der Senatsvorlage ebenfalls einen Fortschritt, doch deutschnational ist man nicht des Fortschritts wegen. Also lehnt Fräulein Rischelien die ganze Sache ab. Wenn die Selbstverwaltung nur für die höheren Schulen eingeführt werden sollte, ja, dann könnten Deutschnationalen und Völkische anderen Sinnes sein. Aber wie kommt der Meibers dazu, in das Schulgericht hineinzurufen! Die Elternräte ruinieren nur die Volksschule, so sagt die nationale Schulleiterin. Sie, die Ehrgeizige, muß es ja wissen. Will man Sklaven erzühen, muß beizeiten die Allgewalt des Herrn gezeigt werden.

Könnte man sich mit den zwiespältigen Ansichten der reaktionären Parteien, zu denen sich die Hausbesitzerfraktion gesellte, erfahrungsgemäß abfinden, so lag die Sache doch anders bei den Ausführungen des ständigen Senatskommissars, des Senators Dr. Vermeiren. Sie erregten hauptsächlich dort den lebhaftesten Widerspruch der Linken, wo der Vorsitzende der Oberschulbehörde blanke Beweise gegen die reine Selbstverwaltung glaubte erbringen zu können: Pressekampf in Hamburg gegen die Oberschulbehörde, preußische Miniaturversuche in der Selbstverwaltung und deren Rückresidierung in Thüringen. Zerstückte Tafelrede! Die Sozialdemokratie widerlegte diese verrosteten Beweismittel durch einige trefflichere Zwischenrufe. Wer, Herr Senator, inszenierte die Heße in Hamburg gegen die Oberschulbehörde? Preßorgane vom Schlage der reaktionären Hamburger Nachrichten, deren Schmitzarbeiter, rückschrittliche Geheim-schreiber wie diejenigen der Lübschen Blätter, die Genosse Zander so treffend charakterisierte. Mit derartigen Argumenten ist kein Fortschritt zu machen. Es bleibt dabei: der Senat verneint, die Linke bejaht. Das Ergebnis des dreijährigen Kampfes um die Selbstverwaltung der Schule ist also gleich Null. Die Senatsvorlage mit und ohne geistreichen Zusatz fiel unter den Tisch. Bei den Bestimmungen stimmten sogar einige Hausbesitzer gegen ihren Freund Geißler, die Deutschnationalen enthielten sich völlig der Abstimmung und bei den Demokraten ging auch nicht alles nach dem Wunsch ihrer Fachlehrten. Der sozialdemokratische Antrag, mit feinen unabweidenden Forderungen für eine neue Senatsvorlage wurde dem Bürgerausschuß überwiesen. Daß der Gedanke der Selbstverwaltung lebendig bleibt, dafür wird die in ihm wohnende Idee von selbst wirken.

Vor Beginn der eigentlichen Sitzung durchzuckte die Bürgerschaft ein oppositioneller Geist. Das war bei der Wahl bürgerlicher Vertreter in die verschiedenen Behörden. Die Vorschläge des Wahlausschusses fanden da und dort Widerspruch, man versuchte, Sozialdemokraten auszuschließen. Obwohl die Völkischen die grausame Raube im Busen hegten, sich überhaupt nicht mehr an derartigen Abstimmungen zu beteiligen, stellten sie doch als Kandidaten für die Oberschulbehörde ihren Vorsitzenden Dr. Wittern auf. Und siehe da: fünf seiner Fraktionsfreunde waren anwesend, und zwei Stimmen erhielt Dr. Wittern! Vielleicht ist seine eigene noch unter diesem völkischen Doppeladler. Ist das nicht ein seltsames Mißtrauensvotum? Gewählt wurde im zweiten Wahlgang unser Genosse Dr. Piesch mit absoluter Mehrheit, dessen Stellungnahme zur Selbstverwaltung doch bekannt war. Die Kommunisten leisteten sich eine eigenartige Geste, die ihren früheren Verrat bei jenen Wahlen beschönigen und den vorgeschriebenen Rechtskurs verdecken sollte. Die Mostauer ließen protokolllarisch festlegen, daß sie den sozialdemokratischen Kandidaten nicht gewählt hätten, weil sie ihn für besser als den bürgerlichen halten, sondern damit er Gelegenheit habe, für die Arbeiterfraktion zu wirken. Eine Redefloskel zum Schreien. Geleert haben die Kommunisten aber doch etwas. Das sei auch hier registriert.

Kartoffelbeihilfe für Klein- und Sozialrentner. Das Wohlfahrtsamt hat den Kleinrentnern bei der letzten Zahlung eine Nachzahlung für Oktober zukommen lassen, die insbesondere für die Einnahme von Kartoffeln bestimmt war. Die Sozialrentner erhalten bei der jetzt beginnenden Zahlung ebenfalls einen Sonderbetrag von 7 und 14 Mk. je nach der Zahl der Familienmitglieder, bei größeren Familien kann auf Antrag eine Erhöhung erfolgen. Der Betrag gilt als Voranschlag und wird in den folgenden Monaten von der Unterstützung gekürzt werden.

Wieviel Prozent der Miete erhält der Hausbesitzer? Das Wohlfahrtsamt schreibt: Durch die Berichte der letzten Versammlung des Neuen Grundeigentümer-Vereins sind in der Presse Zahlen gekommen über die gesetzliche Miete in den deutschen Ländern und über die Anteile dieser Miete, die für Steuer und diejenigen, die für den Hausbesitzer selbst bestimmt sind. Diese Zahlen sind irreführend. Sie rechnen nämlich als Steuer bei den anderen deutschen Ländern nur die Aufwertungssteuer, während bei Lübeck außerdem noch die Grund- und Aufwertungssteuer mitgerechnet ist. Dadurch ergibt sich natürlich ein falsches Bild, wie denn auch in der betreffenden Versammlung daraus der Schluß gezogen ist, daß Lübeck mit den Einnahmen für den Hausbesitzer an erster Stelle steht. Das stimmt nicht. Beispielsweise beträgt die gesamte Steuer in Baden nicht 20 sondern 33, in Bayern nicht 36 sondern 46, in Hamburg nicht 20 sondern 29, in Thüringen nicht 24 sondern 32% der Friedensmiete. Entsprechend vermindert sich in Baden der Anteil des Hausbesitzers von 64 auf 51, in Bayern von 59 auf 49, in Hamburg von 65

auf 56, in Thüringen von 66 auf 58%. Die Zahlen für Mecklenburg, Lippe und Waldeck sind hier nicht bekannt. Jedenfalls stehen in den Anteilen der Hausbesitzer auch noch Grund- und Gebäudesteuern, ebenso auch in Sachsen, so daß der Anteil des Hausbesitzers tatsächlich nur in Württemberg und Bremen höher ist als in Lübeck. Die gesamte Steuer ist am höchsten nicht in Lübeck, sondern in Bayern (46% der Friedensmiete).

Lübecker Adreßbuch. Der Verlag des Lübecker Adreßbuches weist in einer Anzeige der heutigen Ausgabe darauf hin, daß die Aufnahme in dem Abchnitt Anstalten, Verbände und Vereine nur dann geschehen kann, wenn die Zuschriften bis zum 15. November d. J. bei dem Verlag des Lübecker Adreßbuches eingereicht sind.

Behn-Haus. Wegen Reinigung und Abhängung der photographischen Ausstellung ist das Behn-Haus bis Donnerstag inkl. geschlossen. Ab Freitag sind die Räume wieder in der gewohnten Anordnung zu besichtigen.

Platzkonzerte während der Anwesenheit Dr. Edeners. Entgegen der bisherigen Ankündigung werden die Festkonzerte der Reichswehrkapelle und der Schumanns-Kapelle am Donnerstag, dem 5. November, nicht abends 8 Uhr zur gleichen Zeit auf dem Marktplatz und dem Nebenplatz sein. Vielmehr wird die Schumanns-Kapelle an diesem Tage von 12¼ bis 1¼ Uhr auf dem Marktplatz konzertieren, die Reichswehr-Kapelle abends von 6 bis 7 Uhr auf derselben Stelle.

Werbeabend des Arbeiter-Turn- und Sportvereins. Ein glücklicher Gedanke, für die Werbetätigkeit des Arbeiter-Turnvereins die Kinderabteilung zu bemühen. Es sei vorweg gesagt, die Jungen und die Mädels sind mit großer Liebe bei der Sache. Man spürt auch, daß die Kinder zu ihren Leitern Vertrauen haben und hieraus ergibt sich ein Zusammenarbeiten, das den Erfolg verbürgt. So war denn auch der Werbeabend am Sonnabend im „Weißen Engel“ überaus gut gelungen. Wir erparen uns, das Programm im einzelnen zu besprechen und freuen uns, feststellen zu können, daß der Beifall, den die Kinder erhielten, wohlverdient war. Ein gut Teil des Beifalls gebührt den Leitern, deren Arbeit besonders anerkannt werden muß. Mit Recht darf der Arbeiter-Turnverein erwarten, daß ihm die Arbeiterkinder ihre Kinder anvertrauen. Turnen und Sport stärkt und klärt den Körper. Wir erwarten, daß am Freitag, dem 6. November, in der Turnhalle der St.-Jürgen-Schule, Kahlhorststraße, eine große Anzahl von Jungen und Mädels sich einfinden. Die Turnstunde für die Mädels ist auf 4 Uhr, für die Jungen auf 5¼ Uhr festgesetzt.

Das 4. Volkstimliche Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Freitag, dem 6. November, abends 8 Uhr,

Lübecker Bürgerschaft

b. Lübeck, 2. November.

Eingaben / Anträge / Neuwahlen.

Der Vorsitzende der Bürgerschaft, Ehlers, verliest einige Eingaben, darunter befindet sich eine solche von der Elternschaft der v. Grothheim'schen Realschule, die sich für die Errichtung von Klassenelternschaften ausspricht. Der Lehrkörper und die Elternschaft der Gemeinschaftsschule treten für die Selbstverwaltung im Sinne der Bürgerschaft ein. Sie erheben Einspruch gegen die Begründung der Senatsvorlage. — Ein Dringlichkeitsantrag Dr. Bauer fordert eine Vorlage betr. Neu- oder Umbau der Oberrealschule zum Dom. — Ein weiterer Dringlichkeitsantrag der Hausbesitzer fordert Maßnahmen gegen die Not des Mietselbststandes und Vorbereitungen gegen die Arbeitslosigkeit. Dieser Antrag wird sofort angenommen und dem Senat überwiesen.

Bei den Neuwahlen bürgerlicher Deputierter ergeben sich Widersprüche gegen die vom Wahlausschuß Vorgelegenen. Die Völkischen erklären, sich an derartigen Wahlen nicht mehr zu beteiligen, da ihre Fraktion bisher stets unberücksichtigt geblieben sei. Es werden u. a. gemeldet: für die Rechnungsbehörde Inspektor Mirow; für die Oberschulbehörde (Stichwahl zwischen Dr. Piesch und Dr. Geißler) Stadtbibliotheksdirektor Dr. Wich; für die Behörde für Trauermünde Gemeindeführer Adolf Löwig; für die Theaterbehörde Handelskontrolleur Aug. Hant; für die Feuerlöschbehörde Werkmeister Schröder. — Noch gibt im Namen der kommunistischen Fraktion die Erklärung ab, diese habe nicht für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt, weil sie glaube, daß er besser als der bürgerliche sei, sondern um den Sozialdemokraten Gelegenheit zu geben, der Defektheit zu zeigen, ob sie im Sinne der Arbeiterfraktion wirkte.

Die Selbstverwaltung der Schulen.

Zander (Soz.) kritisiert eingangs seiner Ausführungen die anonymen Presseartikel gegen die Selbstverwaltung der Schulen, wie sie in den Lübschen Blättern anzutreffen sind, die sich stets gegen jeden Schulfortschritt gewandt hätten. Weiter wirft der Redner dem General-Anzeiger tendenziöse Berichterstattung zugunsten der Selbstverwaltung der Schule vor. — Seine Fraktion lehne die Senatsvorlage ab, da sie alles andere als die Selbstverwaltung enthalte. (Zuruf links: Sehr richtig!) Vor fast einem Jahr habe die Bürgerschaft einem Antrag zugestimmt, der die Selbstverwaltung in reiner Form vorsah. Der Senat habe diese Vorlage nicht als Richtschnur genommen, sondern einen neuen Entwurf geschaffen, in dem die Kernpunkte der Selbstverwaltung vollständig fehlen. Dieser Meinung ist auch der Senat. Er sagt Selbstverwaltung und meint Schulverwaltung. Drei Punkte sind es, die uns zur Ablehnung der Vorlage zwingen: Und jede neue Vorlage ist für uns unannehmbar, falls sie diese drei Mängel aufweist.

1. Die Schulleiterwahl. Der Senat will die Schulleiter lebenslanglich, wir auf Zeit anstellen. Der Senat glaubt, im letzteren Fall keine geeigneten Kräfte von auswärts — auch für die höheren Schulen — heranziehen zu können. Wir denken, daß auch in Zukunft das Gros der Lücker Lehrer und Lehrerinnen aus hohemündigen Kräften bestehen wird. Wir wollen gerade die Strebrei Auswärtiger, die nur nach seltenen Remisen zielen, besetzen. Wir fordern die Betätigung des Schulleiters ehrenamtlich.

2. Die fehlenden Rechte der Elternräte zwingen uns zur Ablehnung der Vorlage. In ihr fehlt die Bestimmung, daß Beschlüsse des Elternrats, die nicht die Zustimmung des Lehrkörpers finden, weitergeleitet werden können. Wir fordern Elternräte, die gewisse Rechte haben. Sie müssen sich auch ohne Zustimmung des Lehrers versammeln und frei entsaften können.

hat eine abwechslungsreiche Vortragsfolge. Herr Alfred Kunzsch, der den Besuchern dieser Konzerte schon als ausgezeichnete Klavierkünstler bekannt ist, bringt im ersten Teil ein Klavierkonzert des Russen Rimsky-Korsakow zum Vortrag. Aus dem zweiten Teil seien genannt eine Sinfonie für Cello-Solo (Herr Corbach) und Streichorchester und die „Meditation“ von Bach-Gounod. Der letzte Teil enthält u. a. die so sehr beliebte „Parade der Zinnsoldaten“ von Jepsel. Die künstlerische Leitung dieses Konzertes hat der erste Kapellmeister des Stadttheaters, Herr Borovka, freundlichst übernommen. Die zum Eintritt berechtigten Programme sind von heute ab in den Vorverkaufsstellen zu haben.

Die elektrische Beleuchtung durch die Hauptstraßenzüge unserer Stadt ist bis auf einige Kleinigkeiten fertiggestellt. So erstrahlt denn von der Mühlenstraße bis zur Polizeiwache am Burgfeld, und in wenig Tagen vom Bahnhof bis zum Ende der Hüttrstraße ein elektrischer Lampenzug an Stelle des Gaslichtes. Auch der Marktplatz ist mit elektrischem Licht erhellt. Die Arbeiten wurden, mit Ausnahme der Hüttrstraße, von den städtischen Betrieben selbst ausgeführt. Im Laufe der Fertigstellung wurden im Einverständnis mit allen beteiligten Kreisen verschiedene Veränderungen in der Anbringung von Lampen und der Aufstellung der Kandelaber vorgenommen. Einige Mängel, die sich gerade durch diese Veränderungen ergaben, werden noch beseitigt werden. Anstoß nahmen verschiedene an den sogenannten 1000erzigen Tiefstrahlampen, weil sie glaubten, die Strahlstrahler würden größeren Lichtschein werfen. Das ist jedoch nach sachmännlichem Urteil nicht der Fall. Durch die Strahlstrahler werden zwar die Häuserfronten mehr beleuchtet, sie hören aber das Stadtbild und sind vor allem dem Autofahrer hinderlich. Die Autofahrer haben sich alle für die Tiefstrahler ausgesprochen, sie werden auch in den meisten Städten verwendet und wurden auf einer Tagung der Beleuchtungstechnischen Gesellschaft in München als besonders praktisch empfohlen. Leseproben ergaben, daß man bei Tiefstrahlung, wenn man das Papier gegen das Licht hält, selbst von der dunkelsten Stelle aus noch lesen kann. Die Elektrifizierung der Hauptstraßen bedeutet einen notwendigen Fortschritt in der Stadtbildbeleuchtung, der am Straßenbild erstreckt zu erkennen ist, wenn die Lichter der Geschäftshäuser alle erloschen sind. Bei dem Geschäftswesen wird aber nicht sehengehoben. Für das nächste Jahr ist elektrische Beleuchtung vorgesehen für die Untertrave mit ihrem starken Fuhrwerksverkehr bis zur Bedergrub- und diese selbst, ferner die Pfaffenstraße, Königstraße und die Verbindungstraßen zwischen König- und Breiten Straße und eventl. auch die Wahnstraße, ferner die Erweiterung in der Mühlenstraße bis zum Kandelaber der Mühlenbrücke, so daß die Fahränder durch die Stadt mit elektrischem Licht ausgezeichnet sind. Für einen weiteren Zeitpunkt sollen auch die Hauptzufuhrstraßen des Autoverkehrs elektrisch beleuchtet werden.

Die Elternräte der verschiedenen Schulen sollen sich miteinander versammeln dürfen, ihre Anregungen müssen unbedingt bis zur Oberschulbehörde gelangen.

3. fordern wir den Schulbeirat. Den heute bestehenden Schulkammern werden selten Fragen von grundlegender und entscheidender Bedeutung vorgelegt. Sie sind heute völlig bedeutungslos. Vor allem vermischen wir den Mißbrauch der Eltern. Die Zusammenarbeit von Schule und Elternschaft findet ihren höchsten Ausdruck im Schulbeirat. Der Kammer unterliegt nur die Vorbereitung der Gesetze. Die Entscheidung ist stets bei der Behörde. Das Recht, daß sich Klasseneltern zusammenschließen, haben wir heute schon. Wenn den Eltern kein Recht gegeben wird, versuchen sie auf andere Weise den Einfluß auf die Schule zu gewinnen, der ihnen unbedingt zusteht.

Aus diesen drei Gründen lehnt meine Fraktion die Senatsvorlage ab. Sie ersucht den Senat, um zu einem Ergebnis zu kommen, 1. um baldige Vorlage eines Gesetzesentwurfes, der auf der Grundlage des von der Bürgerschaft am 1. 12. 24 entgegengedachten Entwurfes über die Selbstverwaltung der Schule basiert und auf vorläufig 5 Jahre Gültigkeit haben soll. 2. fordert sie bis zur Verabschiedung der Vorlage alle unbesetzten und noch freizubehaltenen Schulleiterstellen nicht zu besetzen. Wir haben uns redlich bemüht, die Senatsvorlage abzuändern, damit sie dem Begriff der Selbstverwaltung entspricht. Die neue Vorlage muß die Selbstverwaltung auf Zeit, Eltern- und Schulbeirat enthalten. Alles andere ist für uns unannehmbar. Wir sind aber bereit, dem Senat entgegenzukommen. Wir wollen dem Schulleiter das freie Hospitiumrecht gewähren; machen Zugeständnisse in der Wahl der Elternräte und wollen die Wahl selbst auf die einfachste Form bringen. Auch in der Festsetzung der Amtsdauer des Schulleiters und anderem wollen wir nach Möglichkeit entgegenkommen. Wir schlagen eine vertrauliche Besprechung der Fraktionen mit Senat und Oberschulbehörde vor. Wird diesem Wunsch nicht entsprochen, sind Ausschüßberatungen zwecklos und die Selbstverwaltung liegt in weiten Fernen. Eine Befehung der freien Schulleiterstellen würde die Selbstverwaltung verbannen. Wir haben keineswegs die Absicht, die heutigen Schulleiter zu schädigen. Die alten Stellen sollen im Amte bleiben, die Dienstverweisungen sollen nur im neuen Sinne angewandt werden. Der Senat glaubt, wenn er unseren Wünschen entgegenkommt, daß er eine Kapitulation eingeht. Wenn die Bürgerschaft heute zum zweitenmal dem Wunsch nach der reinen Selbstverwaltung Ausdruck gibt, und der Senat mißachtet dies, dann bedeutet das, daß er in diesem Punkt bewußt gegen die Mehrheit der Bevölkerung regiert. Es wird doch nicht seine Meinung sein, daß die Mehrheit der Bürgerschaft kapitulieren soll. Unsere drei Forderungen sind die Seele der Selbstverwaltung. Sollte der Senat nicht gewillt sein, uns hier entgegenzukommen, wollen wir lieber gar keine Selbstverwaltung als eine solche. Das ist nicht nur die Meinung unserer Fraktion, sondern die Forderung der Lehrerorganisationen, die hinter der Selbstverwaltung stehen. Wir werden den Kampf nicht aufgeben, denn die Idee der Selbstverwaltung läßt sich durch keinen Senatsbeschluss aus der Welt schaffen. (Sehr richtig! links.) Unser Entgegenkommen bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit wird hoffentlich ein Verständnis beim Senat finden. Die Zusammenarbeit wird dem Wohle der Schule und der fortschrittlichen Weiterentwicklung des Lübecker Schulwesens dienen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Dr. Geißler (Hausbes.) bedauert, daß die Sozialdemokratie alles oder nichts fordert. Ein Kompromiß müßte herbeigeführt werden. Der Senat habe der Bürgerschaft eine Reihe Konzeptionen gemacht. So in den Rechten des Lehrerkollegiums. Weiter zu gehen sei nicht angängig, da die Erfahrungen fehlten. In der Frage des Schulleiters sei großes Entgegenkommen be-

mischen werden. Ebenso stehe es mit den Elternräten. Den Eltern seien viele Rechte gegeben. Vor allem würden wir deren obligatorische Einführung bekommen. In den Volksschulen sei deren Funktion schon deswegen nicht zu bestimmen, da wir ja die Oberbehörden und Schulkammern hätten. Ein Überparlament sei unnötig. Die Wahl des Schulleiters auf Zeit sei unannehmbar. Die Autorität würde leiden und Konfliktsstoff geschaffen. Die Nichtbefreiung der freien Schulen Schulleiterstellen soll schon sehr frühe Formen gezeitigt haben. Man sollte diese Stellen befristet lebenslanglich besetzen. Der Redner tritt für einen vorläufigen Abschluß dieser Gesetzesvorlage ein. Sie bedeute einen Fortschritt.

Hr. R i c h e l s e n (Dem.) verweist auf die früheren vertraulichen Besprechungen zwischen Fraktionsvertretern und Senat. Die Mehrheit der Fraktionsvertreter habe sich gegen die lebenslangliche Anstellung der Schulleiter ausgesprochen. Wenn jetzt nach dem Vorschlag Dr. Geisters verfahren würde, wäre die Einführung der Wahl des Schulleiters auf Zeit für Jahre hinausgeschoben. Die Erfahrung der Gemeinschaftsschule könne mit der Selbstverwaltung nicht verknüpft werden. Die demokratische Fraktion könne die Senatsvorlage nicht annehmen. Man solle jetzt zunächst die Wahl auf Zeit einführen und könne dann bei der endgültigen Revision des Gesetzes eine Entscheidung treffen. Die Errichtung des Schulrats sei eine notwendige Folge der Elternvertretung. Die Rednerin erklärt, ihre Fraktion sei zu Zugeständnissen bereit, sie könne aber auf die Wahl der Schulleiter auf Zeit nicht verzichten, wenn die Entwicklung nicht gehindert werden soll. Hr. R i c h e l s e n bringt dann einen Dringlichkeitsantrag ein, der sich mit schuldhaftem Motorgeräusch an der 4. St.-Lorenz-Schule durch die Fabrik Spanetti beschließt. — Hr. K o t k e (M.) glaubt aus den langen Verhandlungen über die Selbstverwaltung große Wandlungen erblicken zu müssen. Es sei nichts eingetreten, das einen für die Selbstverwaltung mehr begeistern könnte. Selbst die Senatsvorlage beschneide dem lebenslanglich gewählten Schulleiter die Rechte. In Sachen des Elternrats könne ihre Fraktion nicht zustimmen. Er zitierte die Volksschule, vollkommene und unterbinde die Erziehung. (Zuruf. Dr. L e b e r: Sie wollen eben eine Unteroffizierschule haben!) Ihre Fraktion erkenne an, daß die Senatsvorlage in ihrem Sinne Fortschritt enthalte, sie sei aber für die Dringlichkeitsanträge trotzdem unannehmbar. — Hr. S m i t t (Komm.) kennzeichnet den sozialdemokratischen Standpunkt der Hausbesitzer, der sich auch in anderen Ausschüßverhandlungen gezeigt habe. Sie seien stets mit den Deutschen nationalien gegangen. Nach der Senatsvorlage bliebe alles beim Alten. Bei der Vorlage bliebe es immer dabei, daß der Senat letzten Endes den Schulleiter ernenne. Ebenso stehe es mit den sogenannten Rechten der Elternräte. Die Eltern müßten ein Mitspracherecht darüber haben, was in der Schule geleistet werden soll. Der Senat streude sich mit Hartnäckigkeit seit Jahren gegen jeden Fortschritt und werde auch durch den Antrag Jander resp. durch die Vätervereinsversuche der Sozialdemokraten und Demokraten nicht anderen Sinnes werden. Sie hätten die Konsequenzen ziehen und dem Senat erklären, daß sie ihm in diesem Punkte nicht nachgeben. Dem Senat seien von den Sozialdemokraten und auch von den Kommunisten schon genug Konsequenzen gemocht worden. Der Redner formaliert die Stellung seiner Fraktion in einem Antrag, der die Gesetzesvorlage ablehnt und verlangt, daß der Senat dem von der Bürgergesellschaft angenommenen Gesetzentwurf beitrete. — Dr. B a u e r (Volksp.) glaubt, die Senatsvorlage enthalte so viel Entgegenkommen, daß es die sozialdemokratische Fraktion damit zufrieden geben könnte. Der Redner verliest einige Paragraphen, aus denen er glaubt, das Entgegenkommen erweisen zu können. Der Gesetzentwurf gewährleiste eine gesunde Entwicklung. Die kommunistische Fraktion verfolge die größte Fraktion des Hauses aufzusuchen. — Dr. F i n k (Wollf.) wendet sich gegen die Einführung eines Parlamentarismus in die Schule. Mit der Form, in der in der Senatsvorlage der Elternrat eingeführt wird, sei seine Fraktion einverstanden, nicht aber mit der Wahl der Schulleiter auf Zeit. Sowohl der heutige wie der frühere Entwurf enthalte für die Volksschulen nichts Wünschenswertes. Bedauerlich sei, wenn die Artikel in der Presse anonym erscheinen.

Senator Dr. V e r m e h r e n würde es für bedauerlich halten, wenn die Forderung eines Gegenstückes zwischen Senat und Bürgergesellschaft gegeben würde. Der Senat sperre sich nicht gegen die Selbstverwaltung, nur hinsichtlich des Ausmaßes bestehender Meinungsverschiedenheiten. Der preussische Kultusminister würde über die jetzigen Verhältnisse erkaunt sein. Die Senatsvorlage atme liberalen Geist, man müsse eine organische Entwicklung herbeizuführen suchen. Durch die Aufstellung der alten Forderungen könne man nicht weiter. Seit drei Jahren verjage man zum Ziel zu gelangen; demselben weilt eine Schule nach der anderen dem Vize (Dr. L e b e r: Erzählen Sie das doch dem Senat!). Der Senat sei der Ansicht, daß man in der Frage der Schulleiter nicht so weit gehen könne wie ein Teil der Bürgergesellschaft. (Zuruf: Die große Mehrheit!) Die verantwortlichen Schulleiter könnten nicht zugunsten eines Vorkommens des Schulkollegiums entbeht werden. Eine Kollektivverantwortung wäre nur unter idealen Verhältnissen möglich. Die Ausführungen des intellektuellen Vizepräsidenten der Selbstverwaltung, Ballerstadt, seien nicht beweiskräftig. Auch in Hamburg seien Gegner der Selbstverwaltung vorhanden, und in Preußen und Thüringen habe man die Selbstverwaltung wieder rückwärts gerückt. (Lachen links. Ratifiziert die reaktionäre Regierung!) Ein kleiner Staat wie Lübeck, der auf auswärtige Kräfte angewiesen sei, müsse vorsichtig vorgehen. Durch die jetzigen Gesetze erziehe man noch lange nicht die Wirksamkeit. Der Klassenkampf sei am Ende der Spitze angelegt. Die Zusammenfassung von Eltern und Lehrernorganisation wünschenswert ist, muß die Entwicklung lehren. Der Senat hält nicht aus. Eigenam an seiner Vorlage ist, sondern aus Überzeugung und im Interesse der Schule. Das Kom-

promiß auf Zeit für die jetzigen Lehrer ist ja die Selbstverwaltung. (Lachen links.) Darin liegt kein Entgegenkommen, daß die bereits im Amte befindlichen Schulleiter im Amte bleiben sollen. Das ist im Gegenteil die glatte Anerkennung des Extremes der Selbstverwaltung. Anders liegt es mit dem Antrag Dr. Geisters. Für die höheren Schulen sind wir auf auswärtige Kräfte angewiesen. Die Namen Reuter und Schwarz haben der Schule den Stempel aufgedrückt. Eine Revision ist in fünf Jahren vorgesehen und dann sollen alle Erfahrungen zurückerwartet werden. Zunächst kommen wir bei Annahme der Senatsvorlage aus den Schwierigkeiten heraus.

Von einer Spezialberatung wird auf Antrag Haut (Soz.) abgesehen. Die Senatsvorlage wird sowohl mit dem Zusatz von Dr. Geister wie ohne diesen abgelehnt. Der Antrag Brunz und Genossen, den der Fraktionsredner Jander vertreten hatte, wurde mit einfacher Mehrheit (38 gegen 27 Stimmen) angenommen. Er geht an den Bürgerausschuß. — Mit Zweidrittelmehrheit angenommen wurde der Antrag, Mittel für den Bau resp. Umbau der Oberrealschule zum Dom in den nächsten Haushaltsplan einzustellen und der demokratische Dringlichkeitsantrag, bez. Befreiung der schulbetrieblichen Geräusche durch die Schokoladenfabrik Spanetti bei der 4. St.-Lorenz-Volksschule.

Anträge aus der Bürgergesellschaft.

III. Vom Bürgerausschuß der Bürgergesellschaft nicht zur Annahme empfohlener Antrag von Federzani und Gen. nachdem bei Erstellung von Gasse und Schankwirtschaftsunterstützung Beratern des Gastwirtsberufes beratende und beschließende Stimme eingeräumt wird. — Federzani (Hausbel.) spricht erneut für die Annahme des Antrages — Senator M e h r l e i n bittet dem Ersuchen nicht zu folgen. Das Polizeiamt sei den berechtigten Wünschen der Gastwirte entgegengekommen. Zudem kehre eine reichsgesetzliche Steuerregelung über das Gemeindebestimmungsrecht bevor. — Frau G r e v e (Komm.) wendet sich gleichfalls gegen den Antrag. Die Arbeiter wolle man nicht dabei haben. Die Wirte bräuchten keine besonderen Rechte — R o k (Komm.) bemängelt, daß jetzt Sportklubs, die Speise und Getränke für ihre Mitglieder abgeben, die Konzession aufgezwingen werden sollen. Dadurch würde man die Sportgenossen zwingen, ohne Willen in ihren Räumen etwas zu verzehren. — Der Antrag Federzani wird abgelehnt.

IV. Antrag des Bürgerausschusses: 1. den Antrag Senf, Senkung des Wasserpreises der Wakenitz für laßlich erledigt zu erklären, 2. den Senat zu ermahnen, in den nächstjährigen Haushaltsplan Mittel einzustellen, um die Fährinne der Wakenitz in gutem Zustand zu erhalten, wird angenommen.

Gonstige Senatsanträge.

1. Neuordnung der Besoldung zweier Polizeihauptleute. Stollterzoch (Volksp.) fordert Ausschüßberatung. — R o k (Komm.) lehnt eine Herabsetzung in der Besoldungsordnung der Polizeihauptleute ab. Mit dem Gehalt sei auch weiter auszukommen. — Federzani (Hausbel.) lehnt die Vorlage gleichfalls ab, obwohl Lübeck nur ein Künzlein zu bezahlen habe. — Senator M e h r l e i n sagt das Reich habe den Herren das Gehalt schon seit 1923 überwiehen. Da es die Bürgergesellschaft nicht bemilligt habe, sei es nicht ausbezahlt worden. Das Reich habe schon wiederholt gemahnt. Zu bebauern sei es außerordentlich, daß wir noch eine Reihe unterer Beamter hätten, die viel zu gering (nach Gruppe 2) bezahlt würden. Es handle sich um Polizeiamtler. Bildet könne daran aber leider nichts ändern. — Dr. W i t t e r n (Wollf.) empfiehlt einen Beschluß, nach dem der Senat im Reich für eine bessere Besoldung der unteren Beamten eintritt. — Der Senatsantrag wird abgelehnt.

Ratifikation eines auf das Hanseatische Oberlandesgericht bezüglichen Zusatzvertrages. — B r e h m e r (Soz.) weist auf die unakzeptablen Zustände beim Grundbesitzamt, infolge der Aufwertung hin. Falls das Reich keine Regelung für die Berechnung der Kästen beschließe, müße Lübeck dies von sich aus tun. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Erneuerung der Gleisanlage auf dem Schlachthof. — Der Antrag wird angenommen.

Erweiterung des Vorwerk Friedhofes. — Stollterzoch (Volksp.) empfiehlt in Anbetracht der Größe des Objektes eine Kommissionsberatung. Vielleicht komme man mit einer Teilausführung aus. Zu prüfen sei auch das Honorar für die Planarbeiten, für die 21000 Mark gefordert wurden. Weiter fordert der Redner bessere Pflege der deutschen Kriegergräber. — Senator L a m m e r t: Der Senat hielt eine Prüfung der Vorlage für wünschenswert. Die Honorarforderung entspreche dem Tarif der Architekten. Dafür werde auch die Oberleitung bei den Arbeiten übernommen. Die Kriegergräber seien früher von der Militärverwaltung in Stand gehalten worden. Die Friedhofsverwaltung habe bereits beschlossen, diese zu übernehmen. — Ausschüßberatung wird angenommen.

Einrichtung von Dauerkleingärten (mündlicher Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnwesen). — Die Bürgergesellschaft nimmt nach einer Erläuterung Wandtes (Dem.) die Senatsvorlage an.

VII. Dem Bürgerausschuß zur Begutachtung übermiesener Antrag von Brunz und Gen.: Die Bürgergesellschaft erucht den Senat, 1. den Vertreter Lübeds in der Landes-Schulkonferenz anzuweisen, sich mit allen Mitteln gegen den vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Ausbesserung des Artikels 14, Absatz 2 der Reichsverfassung und über die Erteilung von Reliquianunterschieden in den Volksschulen einzusetzen, und 2. den Vertreter Lübeds in Reichsrat entsprechend anzuweisen, wird angenommen.

Auf Antrag Senf verlagte sich die Bürgergesellschaft um 9 1/2 Uhr.

Die Gewerkschaftsfeier der Gemeinschaftsschule.

„Die Kinder gehen am Sonntag in die Schule!“ — So klang es erkant aus Rindermund. — „Da muß was Besonderes los sein, da ist was!“ — Und da war wirklich etwas los. Die Gemeinschaftsschule beging ihre Einweihungsfeier. Es war nicht eine der Feiern mit langen Reden und vielen schönen Worten. Es war ein Fest für die Kinder.

In der Hauptturnhalle fanden sich die Eltern zusammen. Reich vertreten war auch die Oberbehörden. Um drei Uhr rückten die Klassen ein. Der Choral „Lobe den Herren“ leitete die Feier ein. Der Schulleiter, Herr G r u b e, begrüßte die Gäste, Eltern und Schüler, dankte allen, die geholfen hatten, die Schule herzurichten und gab dem Wünsche Ausdruck, daß Eltern, Schüler und Lehrerkollegium zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammenwachsen möchten. Der Willen der Elternschaft brachte im Namen des Elternrates Herr W y s s zum Ausdruck. Eine Choralstrophe beschloß den ersten Teil der Feier. Dann ging's hinüber zur Schule. Das Schulhaus vermachte die Menge kaum zu fassen. Ein Glockenzeichen. — Stimmt an mit hellem hohen Klang. — Der Schulkhor ließ sich zum ersten Male hören. Aufmerksam hörten selbst die Kleinen zu.

Inzwischen hatten einige Mütter den Kaffeetisch hergerichtet und so gut vorbereitet, daß die Speisung der 320 Kinder ohne Störung erfolgen konnte. Die Eltern aber unternahmen den ersten Rundgang durch die Gebäude. So mancher Vater kannte es. Viele hatten hier selbst erst die Schulbank gedrückt. „Lang war's her“. Sie kamen aus dem Staunen nicht heraus. „Das ist das alte Haus?“ — „Nicht, es ist immer wieder. Es waren schon genug Kritiker da gewesen. „Zu hant“, klang es wohl. Das Urteil am Sonntag war ein anderes. „Prächtig! kein abgestimmte! Da müssen die Kinder sich wohl fühlen!“ — „Das sind Schulräume!“ — „Ob Meister und Besellen sich nicht darüber gefreut haben?“ — Sie, die aus eigenen Säcken zwei Räume nach Feierabend noch herrichteten, damit diese auch ein würdiges Gewand erhielten. — Die Schule hat Freunde. Das kam in den letzten Wochen immer wieder zum Ausdruck. Nur so war es möglich, die Feier so durchzuführen. Der Konsumverein hatte 10 Platenuchen gestiftet, Eltern auch mehrere. Die Firma Rudolph Karstall und die Arbeitsbambengesellschaft stiftete für die Schulbibliothek. Und dann die vielen kleinen Gaben für die Schulfammlungen! — Die Elternschaft steht zur Schule! — Das bewies sie bereits.

Muntere Unterhaltung ließ die Stunden schnell schwinden. Dann kam noch ein prächtiges Schlußstück, ein Laternenzug der Kinder über den Wall. Froh klangen die alten und neuen Liedernieder. Bei der alten Eiche ging es die Treppe hinauf. War das ein Bild! — 320 Laternen. Eine große leuchtende Schlange, die sich über den Wall, bald oben, bald unten entlang wand. Unten am Mühlenteich ging es zurück zum Dom. An der Westseite, vor dem schönen alten Portal, rückten die Klassen zusammen. Farbenprächtig! Die dritte Strophe des Deutschlandliedes erklang. Herr O s b a h r ergriff das Wort. Zu Herzen ging es und froh klang es aus in einem Hoch auf die Schule. Langsam zerstreute sich die Menge. Es war ein Schlußfest, das in den Herzen der Kinder noch lange nachklingen wird. P.

Unterricht für die Jugendweibe.

Der Unterricht für die Jugendweibe der freireligiösen Gemeinde beginnt am Freitag, dem 6. November um 3 1/2 Uhr nachmittags in der Gesangs- und Johanneums.

W. Moising. Oeffentliche Volksversammlung. In überfüllten großen Saal der Parteifokals sprach Dr. L e b e r über den Vertrag von Locarno. Der Besuch bewies das rege Interesse des Volkes für die augenblickliche politische Lage. „Das ist nur zu verständlich!“ Ist es nicht eine große Genugtuung für jeden die Völkerverständigung erstrebenden Menschen, wenn zu einer Zeit, wo Hindenburg Reichspräsident ist, die Vertreter der Rechtsregierung einen Vertrag paraphieren, über dem der Geist eines Walter Rathenau liegt? Wenn wir sehen, wie Vertreter der Rechtsregierung Vorkämpfer treiben, nicht weil sie wollen, sondern weil sie müssen, getrieben von geschichtlichen Notwendigkeiten? Die Vera Hindenburgs muß fortgehen, was unter der Präsidentschaft Eberls begonnen wurde. Eine Konferenz mit dem ehrlichen Willen zur Befriedigung Europas! Wer denkt da nicht an die Idee der Vereinigten Staaten Europas. Fördert nicht Locarno die Idee des großen europäischen Friedens? Dr. L e b e r ging in seinem Referat vom Frieden zu Versailles und der Zeit der Nachkriegsjahre aus und zeigte die geschichtlichen Entwicklungen auf, die zum Vertrag von Locarno führten. Besonders ging er auf den Inhalt des Vertrages ein. Der Referent verstand es in ausgezeichneter Weise, die Bedeutung der Verträge ausführlich zu erläutern. (Ein eingehender Bericht erübrigt sich ja an dieser Stelle, da der Volkshater in dieser Beziehung genug gebracht hat.) In der Diskussion sprach der Kommunist R o k, der verneinte, die Bedeutung des Vertrages abzuschwächen. Er fand aber mit seinen Ausführungen keinen Widerhall in der Versammlung. Der Genosse Heilmann sagte im preussischen Landtag: „Locarno ist der Beginn einer neuen Zeit, in der Leute, wie die Deutschnationalen, die ewig in die Vergangenheit starren, niemals Führer sein können.“ Hätte er R o k vorher gehört, so hätte er sicher auch die Kommunisten in diesen Zusammenhängen gebracht. Auch R o k verneinte nämlich an der Hand des Vergangenen das Werk von Locarno zu diskreditieren. Als Dr. L e b e r mit der Hoffnung schloß, die Idee der Gerechtigkeit und der Freiheit möge sich immer mehr bahnbrechen zum Nutzen der Menschheit, dankte die Versammlung ihm mit begeistertem Beifall. Der Versammlungsleiter wies dann noch hin auf die am Sonnabend stattfindende Revolutionstagesfeier und den damit verbundenen F a d e l z u g der Partei und sämtlicher Ortsvereine. Das Interesse für diese großartige Revolutionstagesfeier ist schon jetzt so groß, daß mit einer außerordentlich großen Beteiligung der Bevölkerung gerechnet werden kann.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

- Secretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 244
1. — 1 Uhr und 4 1/2 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen.
1. 2. 3. und 4. Distrikt. Mittwoch, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Lender, Handstroeke, gemeinsame Versammlung. Vortrag des Gen. Dr. L e b e r. Die Mitglieder der jungsozialistischen Gruppe sind hieran eingeladen.
 2. Freitag, 4. Sitzung! Revolutionstagesfeier! Der Parteivorstand und der Ausschüß für die Revolutionstagesfeier kommen am Donnerstag um 8 Uhr im Parteifokal zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Niemand darf fehlen.
 3. Trödelstraße. Donnerstag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr im K o l l e k t u m wichtige Mitgliederversammlung.
 4. Sonntag, 11. Sitzung! Mittwoch, den 4. November Vortrag im Gemeindefokal um 8 Uhr. Thema: Moderner Straußzug. Ref. Gen. Wandte. Die Mitteilungshefte sind geschlossen. Der Vorsitzende.
 5. Ortsverein! Donnerstag 6 Uhr Sitzung, Redaktion des Lübecker Volksboten. F. Sch.
 6. Sitzung, Mitglieder der Abt. Markt! Am Mittwoch, dem 4. November, 11 Uhr beim geschlossen, bei gemeinsamer Vortrag über modernen Straußzug vom Gen. Wandte stattfindend. Wir nehmen geschloßen an dieser Sitzung teil, und veranlassen uns 1/2 8 Uhr beim Heim, 2. St.-Gertrudensstr. 10. Der Vorsitzende.
 7. Sitzung Genossen der Abt. Markt! Am Dienstag, dem 3. Oktober, 7 1/2 Uhr beim geschlossen. Der Vorsitzende.
 8. Sitzung Beitragskassierer der Abt. Markt! Alle Beitragskassierer müssen heute Dienstag beim Hauptkassierer abgerechnet haben.

Der Sinn des Bauens

Im Saal der Königsberger Architekt Hans Hopp am Freitag im Saal der Gewerkschaft. Der Vortragende ging von der Aufgabe aus, daß es mit der Baukunst derzeit nicht gut bestellt sei und vorerst auch nicht besser werden würde. Trotzdem müssen Bauwesen und insbesondere auch Bauherren sich bereit finden, an der Bildung eines neuen Baustils, der dem Geist der Neuzeit entspricht und zugleich ihren Bedürfnissen Rechnung trägt, mitzuwirken. Auch in früheren Jahrhunderten brachte das natürliche Empfinden der Menschen den Übergang von einem Baustil zum andern. So ist es auch der geschichtlichen Entwicklung der Baukunst auch der Wechsel in den Ausprägungen der Menschheit verlagert. Der Zeitgeist einer Epoche bestimmte auch immer den Baustil derselben. So ist es auch im Stadtbild aller Städte die Wahrnehmung möglich, daß zu der in der Mitte der Stadt liegenden Kirche oft recht gewundene Straßen hinführen, während nach dem Aufkommen der Kraftfahrzeuge der Städtebauer Wert darauf legt, gerade Straßen für einen möglichst ungehinderten Verkehr anzulegen. Unsere Zeit macht nicht die überragende Künstlerpersönlichkeit, sondern ein Niveau, aus dem heraus vernünftiges Bauen möglich ist, das der Mensch dazu in erster Linie um ein Bedürfnis zu betriebligen. Die Bedürfnisse der Menschheit jedoch wechseln mit dem Zeitgeist. Als Beispiel dafür, daß bei Schaffung eines Werkes, das ein Schöpfungsbild sein soll, auch Schönheit ein Ziel sein muß, angeführt wird, zeigte der Vortragende im Lichtbild eine Eisenbahnbrücke bei Spandau, deren Konstruktionen gotische Formen erlangte, ohne daß diese dem Ingenieur vorzuziehen hätten. Gegenwärtig als Gegenstück dazu erziehen im Lichtbild das Rathaus in Königsberg, bei dem der Baumeister auch nach einer solchen Bauform strebt, aber trotzdem kein ähnliches Bauwerk geschaffen hat, wie ja überhaupt Stilähnlichkeit des Zehnjahrhunderts der damaligen Baumeister gewesen seien.

Das 19. Jahrhundert zeigte verschiedene Versuche zu einem neuen Baustil. Diese Versuche fanden ihre Auswirkung in dem Jugendstil und dem Expressionismus, wobei der letztere recht bunte Bauformen gezeitigt hat. Als Ausdruck des 19. Jahrhunderts läßt sich feststellen, daß da, wo der Bauherr baute, um das Bedürfnis zu betriebligen, kleinere Erzeugnisse entstanden. Es zeigt sich hierin in allen Ländern das selbe Bild. Das soziale Elend und die Eigentumsverhältnisse dieser Zeit kamen zum Ausdruck auch im Baustil.

In weiteren Lichtbildern aus der Entwicklung des Eisenbahnbau, Automobil- und Flugzeugbauens wies Herr Hopp nach, wie der Ingenieur nach praktischen Gesichtspunkten konstruiert, und wie dabei die errichteten Formen oftmals ein Charakteristikum des Erbauers darstellten.

Nach Darstellung einiger moderner Bauten im Lichtbild gab der Vortragende zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß durch ständige Zusammenarbeit von Baumeister und Bauherren in dem neuen Baustil auch die neue werdende Zeit ihren Ausdruck finden wird.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Revolutionsfeier

Sonntag, dem 6. November

im Gewerkschaftshaus

ZENTRAL THEATER

Unser neues Programm ab Dienstag, den 3. November:
2 deutsche Großfilme allerersten Ranges!

Dreiklang der Nacht

der Film der 1000 Sensationen mit

Carlo Aldini

Aufnahmen in Deutschland und Indien — prächtige Ausstattung — Unwetter — Zusammenbruch eines Hauses — Tod auf dem Scheiterhaufen — Sturz in einen Wasserfall.

Malva

(Das Rätsel zweier Männer)

Ein Drama in 6 Akten voller Leidenschaft und Tempo.

Hauptrollen:

Lya de Putti

Ernst Rückert, Erich Kaiser-Titz
Hans Adalbert von Schlettow.

Im Beiprogramm:

Tip, sein eigener Doppelgänger + Modenschau „Irma“
2 Akte (5817) Ein Film für die Damen.

Biophon

1. Programmnummer:
Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Staatsanwalt Alexander
Der Mord in der Ziegelgasse 17
Kriminal-Sittenfilm in 6 Akten.

2. Programmnummer:
Baby Peggy als Chaplin
Tolles amerikanisches Lustspiel in 2 Akten

3., 4. und 5. Programmnummer: (5811)
Die Tochter der Löwengöttin — Um die Blüte des Harems
Der Palast des Grauens (Kämpfe im Sudan)
17 fabelhafte, nervenpeitschende Akte!



Dr. Schnoor
nimmt seine Praxis wieder auf. (5803)

Dentist Strub
Königsstraße 48a 5801
Sprechstunden:
von 9-1 und 3-6 Uhr.
Operative u. technische
Zahnbehandlung
Leucht. Wärmestrahlen
als Heilfaktoren in
der Zahnheilkunde

**Herrn- u. Damen-
Kleidung**
nach Maß (6440)
**EG-Bekleidungs-
werkstätten**
Engelsgrube Nr. 44

Was jeder Lübecker
besitzen muss!

**Deutschlands
Städtebau**
**Lübeck
Travemünde**
Unter Mitwirkung
der Behörden
bearbeitet von F. W. Virck
Oberbaurat.

Preis nur RM 3.50
Zu beziehen:
**Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“**
Johannisstraße 46

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hülzstr. 18

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen
Preis 1.20 RM.

**Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“**
Johannisstraße 46.

10 Mt. zahlt Hersteller, wenn „Riebold“
nicht in 5 Minuten bei Mensch und
Tier Kopf, Filz, Kleider-
flöhe (Brut) vertilgt. Bestes
Mittel gegen Wanzen.
Verkauf Regidienstr. 4, I. 5785

**Jeder
sein eigener Arzt**
Selbstbehandlung
durch Hausmittel
Biochemie-Homöopathie
Von **Dr. Ludwig Sternheim**
Arzt in Hannover
Preis RM. 4.—
**Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“**
Johannisstraße 46

Waggon Winteräpfel
Bund von 10 Pfg. an. Verkauf aus Waggon
Mittwoch Holstenbrücke. (5820)

Zigarren, Zigaretten, Tabake
in allen Preislagen
Größte Auswahl in Bruyère-
Shag-Pfeifen, Spitzen und
Ersatzteile für jede Pfeife
Spezialgeschäft für Pfeifen
51 Engelsgrube 51
A. Techan (5679)

Martin Andersen-Nexö
Der Lotterieschwede
2.-RM. in Leinen gebunden
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Bilder-Einrahmungen
O. Tauchnitz
Glashandlung
Fischmarkt 5
Fensterregal 2808.

**An unsere
Interessenten
Anzeigen**
von größerem Umfange
bitten wir
einen Tag vor
dem Erscheinen
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.
Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Bis auf weiteres:
Erstklassige
**Fahrräder und
Nähmaschinen**
nur 10 Mark
Anzahlung
Fahrradhaus
„Hansa“
Ernst Schmidt
Wahmstr 33

Belz wird um-
gearbeitet
13
Kassa zur Übernahme abh. (5756)
Für die
richtige Wiedergabe-
telephonisch
übermittelter Anzeigen
übernehmen wir keine
Gewähr. Fehlerhafte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.
Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.
**Knaben-
Anzüge**
vorteilhaft (5400)
**EG-Bekleidungs-
werkstätten**
Engelsgrube Nr. 44

Luisenlust
Mittwoch: Gr. Lanstränchen Eintritt u.
Tanz frei
Am Sonnabend, dem 7. November:
Gr. Herbstball
vom Sparklub „Burgtor“.
Reichsbanner-Kapelle, Blas-Musik.

**Arbeiter
Radfahr.-Bund
„Solidarität“**
Ortsgruppe
Lübeck.
Sonnabend, den 7. November

Gr. Gala-Saalfeier
verbunden mit einer
Tombola
im Gewerkschaftshaus.
Auftreten
sämtlicher Lübecker Saalmannschaften in
Schul-, gemischten und Kunst-Reigen
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet ein (5810)
Der Festausschuss.
Tombola sind zu haben bei sämtlichen
Mitgliedern.
Ziehung der Tombola 10 Uhr.

Kolosseum 5787
Morgen Mittwoch:
Großer Ball
Ballorchester:
Die Rich.-Wagner-Kapelle
Kasseneröffnung 7 Uhr Inh.: H. Reek

Ein gutes Buch
ist das beste
Waisenschaftsbuch
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Eltern-Abend
der Soz. Arb.-Jugend Marli
Am Sonnabend, dem 14. November,
veranstaltet die „Sozialistische Arbeiter-
Jugend“ der Abt. Marli im Lokale des
Herrn P. Burmeister, Gesellschaftshaus
„Marli“, ihren Elternabend. Hierzu
ladet sie alle Freunde der Jugend ein,
besonders die Eltern, damit sie ein Bild
vom Leben und Treiben der Jugend be-
kommen. Für ein reichhaltiges Programm
ist gesorgt. Auch der Eintrittspreis ist
so gering, daß jedermann unserer Ver-
anstaltung beiwohnen kann. (5800)

Frei Heil (G. A. J.)
Volkshochschule
Mittwoch 8 Uhr Katharineum
M. Luserke (Schule am Meer) 5790
Jugend- und Laienbühne
Eintritt 1.— RM. Hörer d. Vrsch. 0.50

Restaurant „Zum Sportheim“
Sadowastr. 11
Mittwoch, den 4. November, ab 10 Uhr morgens
Großes Eisbein-Essen
mit Erbsenpüree und Sauerkraut
Portion 1.75 RM (5808) **Hermann Strache**

**Einheits-
Verband der
Eisenbahner
Deutschlands**
Ortsgruppe Lübeck
Mittglieder-
Versammlung
am Donnerstag, dem
5. November
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3.
Quartal,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Bericht vom Orts-
ausschuss,
4. Bericht von der Be-
triebskrankenkasse L.
B. G.
5. Verschiedenes. (5813)
Mitgliedsbücher sind
unbedingt vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung.

Lübecker Biertrube
Schmiedestr. 4-6
Frühstückslokal
Den ganzen Tag:
Div. Imbisse billigt
Fleischbrühe (5791)
Spezialität:
Erbsen- od. Bohnensuppe
u. Fleischbrühe 60 Pfg.
Stadttheater Lübeck.
(5823)
Mittwoch 7 Uhr
Fidelio
Abonn.-Vorstellung
Kammerspiele
Mittwoch 8 Uhr
Anatolantius
Außer Abonnement
Donnerstag 8 Uhr
Die Freier
Abonn.-Vorstellung.
Freitag 8 Uhr
Wallenstein II
Abonn.-Vorstellung
Sonnabend 8 Uhr
Der fidele Bauer

**Wiederholungs-
Wiederholung**
F. W. Virck
Lübeck

HALLER'S Musikhaus
EMARKT 3 KOHLMARKT 12
Großes Lager in Sprechapparaten,
Mandolinen, Schallplatten, Laufen usw.

Edward Breithor's Nachflg.
**KORB-
MOBEL**
Pflaßstr. 13
Korbwaren * Neuankertigung * Reparaturen

Freyfuch-Sine
kostet kein Geld, weil mit 15 Pfg.
die Tafel nur der Nährwert der
Milch bezahlt ist, außerdem sie von
unsern Täden und Verkaufswagen
die unentgeltliche Milch-Druck-
Hanja-Meierei

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Wunsch in die Zukunft.

(Meinen Söhnen.)

Du, der auf kurzen Beinen
kriechst durch die Welt,
hörst nicht das blutige Weinen,
das diese Tage durchgestellt.

Du in der engen Wiege
schlummerst in guter Ruh,
Fahnen, Jubel und Siege
fallen dir wunschlos zu.

Ich aber stehe dazwischen,
der schweren Zeiten bewußt.
Wonne und Wehe mischen
sich seltsam in meiner Brust.

Wenn einst die letzte Hülle
eurer Kindheit reißt:
Wohin euch wohl die Fülle
eurer Erinnerung weist?

Daß kein Mensch fürder sterbe
durch eines Menschen Hand:
Erkennt ihr darin euer Erbe?
Fühlt ihr euch dem verwandt?

Ein Wunsch für euch, die Spätzen,
macht mir die Seele weit:
werdet mir zu den Vätern
einer neuen Zeit.

Karl Bröger.

Um unsere Fahne.

Vom Ortsvorstand der S. U. J. wird uns geschrieben:

Bekanntlich wurde am 20. September die neue Jugendherberge mit Jugendheim auf dem Prwall eingeweiht. Zu dieser Weihe waren neben Vertretern der Behörden nur die Jugendbünde geladen. Auch die Sozialistische Arbeiter-Jugend beteiligte sich an dieser Feier.

Da mich ein besonderer Umstand veranlaßt, die Feder in dieser Sache zu ergreifen, sei es mir gestattet, auf die Feier zurückzukommen. Morgens um 11 Uhr sollte das Heim seiner Bestimmung übergeben werden. Schon am frühen Morgen waren Gruppen nach Travemünde hinausmarschiert. Einige Stunden vor der Weihe trafen auch wir, voran unsere Musikgruppe und die Fahnen, auf dem Prwall ein. Schon lange vor der angelegten Zeit, war eine große Anzahl Burken und Mädel der verschiedenen Jugendbünde versammelt. Auch Erwachsene waren zahlreich erschienen. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. Rechts und links vom Eingang des Hauses hatten die Bürgerlichen ihre Wimpel in den Sand gesteckt. Der Leiter unserer Gruppe veranlaßte nun auch unsere Fahnenträger, ebenfalls rechts und links vom Eingang mit den Fahnen aufzustellen zu nehmen. Nun begann die Feier. Eingeleitet wurde sie mit einem Choral. Nach diesem sprach eine Dame das „Lied an die Freude“. Darauf ergriff Herr Prof. Dr. Hugo Schomburg, Vorsitzender des Lübecker Jugendherbergsverbandes, zu einer feierlichen Ansprache das Wort. Ich muß sagen, er sprach uns als Arbeiter-Jugend wirklich zu Herzen. Daß das Jugendheim heute fertig vor uns steht, habe es den Behörden, die das Geld herbeischickten, ferner auch all den Firzen, die an dem Bau dieses Hauses Beschäftigung fanden, ganz besonders aber der Arbeitsgenossenschaft und dem Konsumverein zu danken. Brauche er doch nur beim Konsumverein anzuwenden, seine Wünsche vorzutragen und schon würde ihm geholfen. Anschließend hieran führte Redner aus, daß nur auf dem Wege der Gemeinwirtschaft unser deutsches Volk wieder gefunden und erstarkt könne. Nachdem noch verschiedene andere Herren gesprochen hatten, neigte die Feier sich bald ihrem Ende zu. Nach dem Festakte ward das Heim für die Erwachsenen zur Bestätigung freigegeben. Die Jugend stellte sich auf, um einen Verbeugungsdurch Travemünde zu veranstalten. Voran die Lübecker Arbeiter-Jugend mit der roten und schwarz-rot-goldenen Fahne. Die gesamte bürgerliche Jugend folgte im Zuge. Die Feier und auch der nachfolgende Umzug verliefen ohne jede Störung. Doch nun kommt das Nachspiel.

Es hatte nämlich ein gewisser Herr von Broden, ehemaliger Leutnant d. R. der alten Armee, für das Heim Stroß gestiftet. Auf seine Frage, ob es auch für eine nationale Sache sei, hatte man ihm eine bejahende Antwort erteilt. Herr v. Broden bemitleidete sich nun auch zur Einweihung der Herberge. Doch was mußte er erblicken? Eine rote Fahne! Ach so, Internationale waren auch hier. Nein, solch einer Feier konnte der abgetakelte Leutnant d. R. nicht beiwohnen. Nachdem er sich genau von der Aufschrift der Fahne überzeugen hatte, verschwand der gute Herr. Wutentbrannt griff er zur Feder. Er beschwerte sich bei Herrn Prof. Schomburg, unerhört daß eine rote Fahne da war, die Arbeiter-Jugend sei doch international usw. Bis heute wurde das Stroß, wahrscheinlich wohl der roten Fahne wegen, nicht geliefert. Von Rechts wegen muß Herr von Broden noch sein Versprechen einlösen, denn in dem Beschwerdebrief hat er die Lieferung nicht zurückgezogen. Ist Herr von Broden vielleicht nicht tapfer genug, um zu sagen, für Proletariatskinder habe er nichts übrig? Doch das wäre wohl eines alten Soldaten unwürdig. Nun, man muß sich damit abfinden. „Nationale Stroß“ ist jetzt nicht in der Herberge. Sollte das von anderer Seite zur Verfügung gestellte Stroß vielleicht „international“ sein? Bei den bürgerlichen Jugendorganisationen selbstverständlich große Aufregung. Jetzt heißt es plötzlich, wir haben uns hervorgetan, provozieren wollen usw.

Das rührt uns wenig. Wir sind es gewohnt, überall Farbe zu bekennen. Sei es wo es auch sei. Mit Stolz tragen wir unsere rote Fahne. Ober sollten wir uns einer Feier wegen, unsere Fahne in die Ecke stellen? Nein und nochmals nein!

Darum: Haltet sie hoch, die rote Fahne!

J. Scharp.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Unterbezirk Lübeck.

Programm für November.

Ortsverein Lübeck.

Abteilung Marii.

Sonntag, 8. November: Wanderung nach dem Kannenbruch. — Abends: Revolutionsfeier.
Mittwoch, 11. November: Monatsversammlung.
Freitag, 13. November: Übungsabend für den Elternabend.
Sonnabend, 14. November: Elternabend im Gesellschaftshaus Marii.
Sonntag, 15. November: Wanderung. — Abends: Spiel.
Mittwoch, 18. November: Vortrag: Ziele der Gewerkschaft. Ref. Gen. Walter Münstermann.
Freitag, 20. November: Mädelabend.
Sonntag, 22. November: Wanderung nach dem Waldhufener Moor. — Abends: Wiederabend.
Mittwoch, 25. November: Vortrag: Entstehung des Volksliedes. Ref. Gen. Ernst Schermer.
Freitag, 27. November: Sitzung der Wanderkommission.
Sonntag, 29. November: Wanderung nach dem Pariner Berg. — Abends: Volkstanzabend.

Abteilung Holtentor.

Sonntag, 8. November: Gesellschaftsabend.
Mittwoch, 11. November: Monatsversammlung.
Sonntag, 15. November: Winterabend.
Mittwoch, 18. November: Vortrag. (Thema wird noch bekanntgegeben.)
Sonntag, 22. November: Tisch- und Brettspiele.
Mittwoch, 25. November: Diskussionsabend: Unser Landheim.
Sonntag, 29. November: Besichtigung des Lübecker Volksboten. — Abends: Volkstanz.
Die Wanderungen werden im Heim bekanntgegeben.

Abteilung Stadt.

Sonntag, 8. November: Monatsversammlung.
Mittwoch, 11. November: Vortrag: Jugendstrafrecht und Jugendfürsorge.
Sonntag, 15. November: Tageswanderung: Ziel wird noch bekanntgegeben.
Mittwoch, 18. November: Volkstanzabend.
Sonntag, 22. November: Theaterabend.
Mittwoch, 25. November: Diskussionsabend: Unser Landheim. Ref. Gen. Zühlmann.
Sonntag, 29. November: Erzählen von Wandererlebnissen. Treffpunkte für die Wanderungen werden im Heim bekanntgegeben.

Gemeinsame Veranstaltungen.

Mittwoch, 4. November: Vortrag: Moderner Strafvollzug. Ref. Gen. Blande. 8 Uhr. Gesellschaftshaus.
Sonntag, 8. November: Besichtigung der Strafanstalt Lauerhof.
Sonntag, 29. November: Besichtigung der Synagoge.
Jeden Montag Übungsstunde 7½ Uhr im Heim, Königstraße.
Jeden Donnerstag Volkstanzabend 7½ Uhr. (Vg. Vohberg.)
Treffpunkte für die Besichtigungen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Ortsverein Rüdnig.

Freitag, 6. November: Besprechung unserer Weihnachtsfeier.
Sonntag, 8. November: Volkstanz in der Turnhalle.
Freitag, 13. November: Vortrag über Lebensgestaltung.
Sonntag, 15. November: Besichtigung (zusammen mit den Schülern) der Lübecker Konsumvereins-Bäckerei.
Freitag, 20. November: Lesen aus den Arbeiterjugend-Heften.
Sonntag, 22. November: Tageswanderung nach dem Käseburger See.
Freitag, 27. November: Vortrag (Thema wird noch bekanntgegeben.)
Sonntag, 29. November: Volkstanzabend in der Turnhalle.

Ortsverein Schlutup.

Donnerstag, 5. November: Übungsabend zur Revolutionsfeier.
Sonntag, 8. November: Revolutionsfeier im Gasthaus zum weißen Schwan.
Montag, 9. November: Festausführung.
Donnerstag, 12. November: Aufhebung des Monatsprogramms, nachdem: Reigen.
Donnerstag, 19. November: Gesellschaftsspiele.
Donnerstag, 26. November: Besprechung der Weihnachtsfeier.
Die Sonntagsveranstaltungen werden mit der Ortsgruppe Rüdnig gemeinsam gemacht.

Ortsverein Moisling.

Mittwoch, den 4. November: Vortrag: Die Kirche und wir!
Mittwoch, den 11. November: Vortrag: Genossenschaftswesen.
Sonntag, den 15. November: Besichtigung des Lübecker Museums.
Mittwoch, den 18. November: Abendwanderung.
Mittwoch, den 25. November: Probe zum Wiederabend.
Sonnabend, den 28. November: Jugendmerbeabend im Kaffeehaus.
Sonntag, den 29. November: Besichtigung der Synagoge.
Treffpunkt und Zeiten werden im Heim bekanntgegeben.

Die Wiener Schülerrätebewegung.

Die sozialistische Jugendorganisation Österreichs und ganz besonders die sozialistische Jugendorganisation Wiens haben die Fortbildungsschule stets als ein Hauptgebiet ihrer Arbeit betrachtet. Ist sie doch der einzige Ort, wo alle Lehrlinge und Lehramtsbesitzer zusammenkommen, — nur ein geringer Bruchteil ist in Großbetrieben beschäftigt — wo sie insoweit als für die Jugendorganisation erreichbar sind. Andererseits ist das Maß und die Richtung die Weiterbildung der arbeitenden Jugend von größter Bedeutung für die proletarische Jugendbewegung.

Der Umsturz hat auch das Wiener Fortbildungsschulwesen gründlich verändert. Ein Anfangs März 1919 durchgeführter Schulstreik der Wiener Lehrlinge brachte den Sonntagunterricht zu Fall und der bald darauf unter sozialdemokratischer Führung gekommene Fortbildungsschulrat bewilligte die von der sozialistischen Jugendorganisation erhobene Forderung nach der Errichtung von Schulgemeinden und Wahl von Schülerräten. Die Empörung der Zünftler und Reaktionen aller Schattierungen über das „Lehrerparlament“ war — und ist auch heute noch — groß; auf der anderen Seite versuchten die Kommunisten, die Schülerräte für sich auszuwerten. Nichts fruchtete. In letzter Zeit haben die „Christliche Jugendgewerkschaft“ und die „Nationalsozialistische deutsche Arbeiterjugend“ wiederholt Versuche unternommen, in die Fortbildungsschulen einzudringen, ohne jedoch nennenswerte Erfolge zu erzielen. Heute ist und bleibt der Schülerräte-

apparat ein zuverlässiges Instrument in den Händen der sozialistischen und der freigewerkschaftlichen Jugendorganisation. Die in dem Schulgemeindestatut des Wiener Fortbildungsschulrates umschriebenen Aufgaben des Schülerrates sind im Wesentlichen:

Teilnahme an der Ausgestaltung des Unterrichts und an der Schulverwaltung;
Kontrolle des Schulbesuchs;
Disziplinarmessen;

Allgemein ist in diesem Statut der Zweck der Schulgemeinde folgendermaßen umschrieben:

„Die Schulgemeinde ist ein Verband zwischen Lehrern und Schülern der Anstalt.“

Sie hat den Zweck, die Schüler durch Heranziehung bei der Ordnung des Schulbetriebes zur Selbstständigkeit, zum Pflicht- und Verantwortungsgesühl, sowie zu Gegenseitigkeitsgefühl und zur Wehrheitsliebe zu erziehen.

Die von den Schülern erwählten Vertreter haben der: n Interessen gegenüber der Schulleitung und dem Lehrkörper zu wahren.“

Die organisierten Schülerräte werden von der Jugendorganisation territorial, von den Gewerkschaften branchenweise zusammengefaßt; ihre besonderen Aufgaben bestehen in der Propaganda für ihre Organisation und in der Vertretung sozialistischer Grundsätze bei den Arbeiten der Schulgemeinden (z. B. beim Disziplinarmessen), sowie insbesondere in der Aufklärung der Lehrlinge über ihre Rechte im Betrieb und in der Aufgreifung aller Fälle von Verletzungen der Jugendbeschützungsgebot (Anzeigen an die Lehrlingsbeschützungsstelle der Arbeiterkammer).

Jedes Jahr traten die Schülerräte zu einem von der Jugendorganisation einberufenen Kongress zusammen, wo Fragen wirtschaftlicher, schulreformatorischer und organisatorischer Natur beraten werden.

Darüber hinaus hat der 5. Wiener Schülerrätekongress (1924) ein umfassendes Gewerkschulreformprogramm aufgestellt, in dessen ersten Teil die grundsätzliche Auffassung der sozialistischen Jugendorganisation über die notwendige Reform des Lehrlingswesens und die alte Forderung nach öffentlichen Lehrwerkstätten niedergelegt ist:

„Überzeugt davon, daß die heutige Form des gewerblichen Lehrlingswesens, die Meister- oder Fabriklehre eine gründliche fachliche Ausbildung nicht ermöglicht, da in Unternehmungen, die auf Gewinn berechnet sind, immer der Gesichtspunkt der Ausbeutung und Ausnutzung über den der Ausbildung herrscht; ferner überzeugt davon, daß die allgemeine Weiterbildung sowie die geistig-ethische Beeinflussung, die in den Jahren der körperlichen und geistigen Reife der heranwachsenden Jugend nötig sind, bei der im Erwerbsleben stehenden Jugend unter den heutigen Umständen nicht möglich sind;

in weiterer Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse in kurzer Zeit genötigt sein kann, den Produktionsprozeß und die Gesellschaftsverwaltung selbständig zu führen, die Emanzipation der Arbeiterklasse aber sowohl ein hohes Maß an beruflich-technischem Wissen als auch an geistig-ethischer Reife zur Voraussetzung hat, fordert der 5. Wiener Schülerrätekongress,

daß die berufliche und weitere allgemeine Ausbildung der schulentlassenen Jugend im Sinne der Grundsätze der Einheitschule in staatlichen und kommunalen Berufsschulen (Lehrwerkstätten) zu erfolgen hat.“

Die Schülerräte haben in den wenigen Jahren ihres Bestehens viele Erfolge zu verzeichnen. Vom Fortbildungsschulrat wurde ihre Arbeit wiederholt anerkannt, viele Lehrlinge kamen durch die Intervention der Schülerräte zu ihrem Recht und als im Februar 1924 im Budgetauschuß des Nationalrats der christlichsoziale Abgeordnete Rainer von der Abfassung des Tages- und der Wiedereröffnung des Abends- und Sonntagsunterrichtes sprach, organisierten die Wiener Schülerräte im Einvernehmen mit dem Verband der sozialistischen Arbeiterjugend viele Versammlungen und eine machtvolle Protestkundgebung vor Rathaus und Parlament, so daß seither von der Abfassung des Tagesunterrichtes nicht mehr die Rede gewesen ist.

Die Schülerorganisation von heute stellt noch keineswegs den Idealfall dar. Noch sind so manche Schulgemeinden schwach und wenig leistungsfähig. Aber die sozialistische Jugendorganisation hat sich in den Schülerräten die Organe geschaffen, mittelst derer sie in den Massen der Arbeiterjugend verwurzelt ist und sie hat so die sichere Grundlage zur Erfüllung ihrer Aufgaben gewonnen.

Heinrich Soffner, Wien.

Der Internationale Jugendtag 1926.

Die Exekutive der Sozialistischen Jugend-Internationale hat den vom internationalen Sekretariat in Übereinstimmung mit den holländischen Genossen ausgearbeiteten Plan für den nächsten Internationalen Jugendtag angenommen. Damit ist bestimmt, daß der nächste Internationale Jugendtag zu Pfingsten 1926 in Amsterdam stattfinden wird. Das Programm wird sich in großen Zügen wie folgt gestalten:

Freitag vor Pfingsten: Ankunft ausländischer Gäste in Amsterdam.

Sonnabend: Besichtigung der Stadt, Lichtbild- und Filmvorträge über Holland und die holländische Arbeiterbewegung. Abends: Eröffnungsfeier, Demonstrationen verschiedener Gruppen, womöglich in einem Gebäude.

Sonntag: Spiele im Zeltlager, Besichtigung der Stadt. Nachmittags: Großer Demonstrationsszug nach dem Stadion. Dann Fackelzug durch Amsterdam.

Montag: Feste in einem der Stadtparks. Die verschiedenen Länder bestreiten je eine Propaganda-Nummer.

Dienstag: Wasserfahrten an die Nordsee und durch das holländische Volerland.

Mittwoch: Abreise der ausländischen Gäste.

Bei der Ausführung des Programms, soweit der Sonnabend und der Montag in Betracht kommt, sollen die Leistungen in den verschiedenen Ländern dafür Sorge tragen, daß aus den Teilnehmern vorzüglich eingetübte Gruppen gebildet werden, welche einen Sprechchor, ein Schauspiel, symbolische Tänze, Gesang oder Musik übernehmen können.

Es soll ein großes Zeltlager gebaut werden für die Unterbringung sämtlicher Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Auf diese Weise ist wirklich ein internationales Gemeinschaftsleben möglich; seit vielen Jahren organisiert die holländische Arbeiterjugend so ihre Pfingstfeste.

Die Kosten werden von sämtlichen Teilnehmern getragen. Für Mittel- und Osteuropa werden diese von Köln oder Osnabrück ab einschließlich der Reise- und Aufenthaltskosten etwa 20 Gulden betragen. Für Belgien und Frankreich wird eine ähnliche Regelung getroffen werden.

Anschließend an den Internationalen Jugendtag findet der Internationale Kongress statt. Während des Jugendtages soll eine Internationale Ausstellung der Jugendarbeit in den verschiedenen Ländern organisiert werden.



Sport und Idee.

Dem Wochenblatt der „Metallarbeiter-Jugend“ entnehmen wir nachstehenden Artikel, der uns eine Anerkennung gewerkschaftlicher Kreise und eine leider noch viel zu wenig in Erscheinung tretende verständnisvolle Mitarbeit jener uns doch so nahe stehenden Kreise im Kampfe gegen die kapitalistisch insizierte und mißleitete bürgerliche Sportbewegung bringt.

Das 1. internationale Arbeiter-Olympia zu Frankfurt a. M. hat unser aller Erwartungen weit übertraffen. In solch gigantischen Ausmaßen hatten wir es uns nicht vorgestellt.

Und wir haben nicht nur die freudige Hoffnung, wir haben, was viel mehr besagen will, die Gewißheit, daß dieses erste Arbeiter-Olympia der Grundstein zu weiteren, noch größeren Erfolgen sein wird.

Noch mehr Überraschung bereitete das Olympia der Klassenbewußten Arbeiterklasse dem bürgerlichen Sport. Sprachen die bürgerlichen Sportleute vor den letzten Tagen des Juli 1925 vom Arbeitersport, so bedeutete dieser für sie ein Nichts.

Nun wissen sie, daß der Arbeitersport ein bedeutungsvoller Faktor der Sportbewegung überhaupt ist. Ja, einigen Klarsichtigen ist noch mehr zu Bewußtsein gekommen. So schreibt zum Beispiel die Münchener Wochenchrift „Der Fußball“, die erste und bedeutendste Zeitschrift des bürgerlichen deutschen Fußballbundes:

„Mag man politisch stehen, wie man will, das erste Arbeiter-Olympia 1925 ist eine so großzügige Angelegenheit gewesen, daß man über die Macht der Arbeitersportbewegung überatmet sein muß. Aber nicht nur über ihre Macht, sondern auch über die Tiefe ihrer Gedanken, über die hohe Kameradschaftlichkeit und die wahre Sportlichkeit ihrer Teilnehmer. Hier gibt es für uns viel zu lernen.“

Die Tiefe ihrer Gedanken, die hohe Kameradschaftlichkeit, die wahre Sportlichkeit der Teilnehmer!

Ja, sehr richtig: Das ist es ja, was die Arbeitersportbewegung vom bürgerlichen sogenannten neutralen Sport unterscheidet.

Die Tiefe der Gedanken der sozialistischen Weltanschauung, die Gemeinschaftlichkeit gleicher Welt- und Lebensauffassung, kann erst hohe Kameradschaftlichkeit zuwege bringen.

Wie ist es denn im bürgerlichen Sport? Da sind Hakenkreuzler, Kurich-Kapitalisten im gleichen Verein mit Arbeitern und Angehörigen, die zu einem großen Teil proletarisch denken und in der freien Gewerkschaft organisiert sind.

Selbstverständlich ist beim Turnen ein Klimmzug ein Klimmzug, ein Riesenlauf ein Riesenlauf, und im Fußball ein Tor ein Tor. Es gibt keine nationalpolitischen Klimmzüge, keinen sozialistischen Riesenlauf und kein Zentrumstor. Im Sport. Aber ein Fußballspiel dauert nur zweimal 45 Minuten. Viel Stunden Eisenbahnfahrt müssen oft vor und nach dem Spiel zurückgelegt werden. Gemeinsame Sitzungen sind abzuhalten, wo nicht Fußball gespielt, nicht geturnt wird.

In diesen Stunden kommt die Klassengegenwart zum sichtbaren Ausdruck. Der Hakenkreuzler trägt seinen Stahlhelm oder schwarz-weiß-rotes Band im Knopfloch, der Republikaner sein Reichsbanner-Abzeichen und der Sozialdemokrat sein Parteiabzeichen. Sichtbar und unsichtbar. Selbst wenn man nicht will, politisiert wird doch. Die Klassengegenwart tauchen zur Oberfläche auf. Die für den wahren Sport so sehr erforderliche „hohe Kameradschaftlichkeit“ geht dabei meist in die Brüche.

Nun werden welt- und menschenfremde Ideologen kommen und sagen: „Das ist ja das Gute, wenn die Gegner zusammenkommen. Die Gegensätze werden überbrückt.“

Nur solche weltfremden Ideologen können daran glauben. Und selbst, wenn sie recht hätten, wem dienen sie damit? Doch nur dem Menschenkraft vergeudenden Kapital, das bei solchen Harmoniebespielen desto besser und fester Arbeiter und Angestellte in seine Hände bekommt. Zeigt mir nur 10 von 100 Arbeitgebern, die bei glänzender Konjunktur aus freiem Willen heraus ihren Arbeitern bessere Löhne bezahlen.

Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, die doch Fundament einer Höherentwicklung des Sports, des Massensports überhaupt sind, können nur durch schärfsten Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, durch starke Arbeiterorganisationen in Gewerkschaft und Partei erkämpft werden.

Der Arbeiter hat und kann in seinem Kampf um menschenwürdigen Lohn kein Interesse an dieser „Überbrückung der Gegensätze“ haben. Ganz abgesehen davon, daß kein bürgerlicher Sportverein politisch neutral ist. Es auch nicht sein kann.

In der oben zitierten Nummer des „Fußball“ findet sich auch der Versuch einer Begründung dafür, warum der Arbeitersport ins Leben gerufen wurde. Nach dem „Fußball“ ist in Deutschland die nationalpolitische „Deutsche Turnerschaft“ daran schuld, daß sie besonders während des Sozialistengesetzes jeden „Rotverdächtigen“ aus der Deutschen Turnerschaft ausschloß. Stimmt. Wo bleibt aber die politische Neutralität? Und heute, wo wir kein Sozialistengesetz haben? Ginge es nach dem wahren Herzen der Leitung der Deutschen Turnerschaft, so würde heute genau wie damals ebenfalls jeder Sozialist ausgeschlossen. Sie tut es nur aus dem sehr plausiblen Grund nicht, weil sie dann ihren Laden zuzumachen fürchte.

Und sind nicht die pädagogischen Hintergedanken der bürgerlichen Sportbewegung: Erziehung für Kasernenhof, körperliche Erziehung für Revolverkrieg? Ist das Tiefe der Gedanken? Neues anders die Arbeiterturn- und Sportfrage. Sie ist gegen neues Menschenmorden, weil der Arbeiter weiß, daß er in der Hauptsache die „Ehre“ hat auf dem „Feld der Ehre“ zu verbieten, und weil er den „Dank des Vaterlandes“ kennt, der ihm vorher himmelhoch versprochen wird. Ein Versprechen, das nie eingelöst wird.

Der Arbeitersportler ist daher — neben zahlreichen anderen gewichtigen Gründen — Gegner jedes imperialistischen und kapitalistischen Krieges und kämpft in Reich und Glied mit den freien Gewerkschaften, den sozialistischen Parteien für die Befreiung aus der Lohnsklaverei. Für den Frieden zwischen allen Völkern.

Diese Tiefe sozialistischer Gedankenwelt erzeugt die hohe Kameradschaftlichkeit, die wahre Sportlichkeit, um die aus bis jetzt der bürgerlichen Turn- und Sportbewegung beneiden, die sie aber, trotz fleißigen Bemühens, nie erreichen werden.

Die Arbeitersportbewegung ist auf dem besten Wege. Das beweisen uns die zahlreichen, mühsam abgerangenen Jugendlagen bürgerlicher Sportkritiker. Rufen wir unseren Vortell. Die Tiefe unserer Gedanken wird und muß uns zum Siege verhelfen. Auf, Jugendlagen, an die Arbeit! **Ray G. Troll**

Arbeit und Turnen.

Die Vorträge, Arbeit und Turnen zu verbinden, werden fast immer ihren vollen Zweck verfehlen und in dem Warum? liegen die eigentlichen Gründe für das frühe Verbrauchen des Arbeiters. Ich will einmal den Sportler ausschalten und den Arbeiter im Zusammenhang mit seiner Arbeit betrachten:

Gast jede Arbeit bedingt eine abnorme Entwicklung irgendeiner oder mehrerer Körperfunktionen, d. h. sie (die Arbeitsfähigkeit) kräftigt entweder eine Funktion auf Kosten der anderen oder sie hemmt eine oder mehrere Funktionen in ihrer Entwicklung, z. B. der Arbeiter, den der Beruf fortwährend zwingt, Lasten zu heben, wird es hierin wahrscheinlich zu einer gewissen Meißelhaftigkeit bringen, also ein starker Mann werden — aber er wird dafür an irgendeinem Teile seines Körpers jedenfalls schwächer werden — wahrscheinlich an einem der inneren Organe. Das Turnen während der Arbeit hätte daher nur den gewollten Zweck, wenn ganze Arbeiterkategorien, die dieselben Arbeiten verrichten, auch dieselben Freilübungen machen und diese Übungen müßten wohlbedacht sein, um die schlechten Einwirkungen der Arbeit neutralisieren zu können. Hierbei ist jedoch die Körperkonstitution des einzelnen außer acht gelassen, und um auch diese zu berücksichtigen, bliebe — bei dem jetzigen kapitalistischen Arbeitssystem — nur eins: Jeder Arbeiter müßte sich selbst die Übungen festlegen, die seinem Körper nützlich und er müßte sie ausüben mit demselben Ernst, mit dem er im Krankheitsfalle die vom Arzt verordnete Medizin einnimmt und Diät hält. Ein Idealzustand.

Ich erinnere mich an das Wort eines Arztes, der während der Frankfurter Olympiade mit der Untersuchung der Sportler beschäftigt war: Wir wissen eigentlich von dem gesunden Körper viel zu wenig, viel weniger als von dem kranken Körper. Hier liegt des Pudels Kern. Grundbedingungen für das Gedeihen des Menschen ist doch das Wissen: Was ist gesund? Wie arbeiten die Funktionen des Körpers? Was weiß ich von meinem Körper und seinen Schwächen?

Ich höre hier schon den Einwand: „Ja, wenn der primitiv Denkende anfängt, sich mit seinem Körper zu beschäftigen, so wird er auch oft dazu neigen, alle möglichen Krankheits Symptome bei sich festzustellen.“ Möglich, aber unsere Arbeiter sollen sich nicht mit dem kranken Körper beschäftigen, sondern mit dem gesunden. „Gesundheit ist das höchste Gut.“ Ein schönes Wort. Aber in die Praxis umgesetzt lautet es doch nur: „Wenn du beschwerden hast, dann laß um Arzt.“ Beschwerden sind doch aber schon Krankheit, ausgedehntes Leiden, und dieses Leiden wird sich, wenn es eine Folge der schlechten Einwirkung des Berufes ist, doch schon vorher ankündigen. (Infektionskrankheiten müssen bei dieser Betrachtung ausschalten, da sie doch nur indirekt mit dem Beruf in Beziehung stehen, insofern als der geschwächte Körper weniger widerstandsfähiger ist.) Der Arbeiter soll also — im sportlichen Idealzustand — selbst beurteilen können, welche Übungen nötig sind, um die eventuellen Schäden der Berufstätigkeit auszugleichen. Er wird dann wahrscheinlich auch langsam dazu kommen, seiner Arbeit in sportlichem Sinne die guten Seiten abzugewinnen, d. h. Sport und Gymnastik schon während der Arbeit zu verbinden.

Dieser Idealzustand können wir aber nur erreichen, indem wir eine „Populäre Lehre vom gesunden Körper“ schaffen, indem wir den Proletarier dazu erziehen, sich mit seinem Körper auch schon im gesunden Zustande zu beschäftigen.

Diese Erziehung muß natürlich schon deswegen langsam und vorsichtig vor sich gehen, um zu verhindern, daß eine „Gesundheitsfeyerzeit“ eintritt, eine Reizung, sich zu viel mit dem Körper zu befassen. Richtig durchgeführt aber, wird diese Erziehung dazu führen, daß die Schäden der Berufsarbeit ausgeglichen werden durch den Willen zur Gesundheit. Nicht mehr der alte ausgemergelte Arbeiter, der ein Opfer seiner Arbeit wurde, ein innerlich gesunder Mensch, der mit Zufriedenheit einem ruhigen Lebensabend entgegensteht — das wird die Folge dieser Erziehung zur Gesundheit sein. Mens sana in corpore sano! Ein gesunder Sinn im gesunden Körper.

Der Streit zwischen Turnen und Sport.

Der unerquickliche Streit zwischen dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und der Deutschen Turnerschaft nimmt immer häßlichere Formen an. Nachdem die Deutsche Turnerschaft sich zunächst in Schweigen gehüllt hatte, sieht sie sich jetzt genötigt, ebenfalls vom Leber zu zischen. „In der Deutschen Turnerschaft“ nimmt jetzt ein „Hermann Monitor“ das Wort, um in einem seiner in früherer Zeit sehr beliebten Serienartikel alle Sünder des Reichsausschusses auf offenem Markt anzuprangern. Sinter Monitor redet kein anderer als der Schriftleiter Groß, der über eine sehr gute journalistische Dredschleuder verfügt und damit Herrn Die m ein gefährlicher Gegner ist. Wenn zwei sich streiten, erzählt der dritte die Wahrheit. Die Arbeitersportler tun gut, bei diesem Streit die Ohren zu spitzen, es wird da manches gesagt, das ihnen zur Lehre dienen kann. Jetzt entdecken die feindseligen Brüder sogar einige Vorzüge an uns und drohen, uns diese nachmachen zu wollen. Auf jeden Fall aber begehren sie uns, daß wir auf dem rechten Wege sind. Die Deutsche Turnerschaft konnte nicht besser unsere Haltung gegenüber den bürgerlichen Verbänden rechtfertigen, als durch ihren Austritt aus dem Reichsausschuß, den sie durch die Berufung auf ihre Weltanschauung begründet.

Fahrpreise für Jugendliche.

Fahrpreise für Jugendliche.

Der Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Jugendherbergen, Herr Munker, teilt in der „Jugendherberge“ folgendes mit:

Das Jahr geht zur Reize. Alle Fraktionen des Reichstages, das Reichsministerium des Innern, die Reichsministerien der größeren Länder, alle Sport- und Jugendorganisationen, der Verband für Deutsche Jugendherbergen, der Bund Deutscher Verkehrsvereine, der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine haben der Reichsbahn ihre Mißbilligung über die im April erfolgte Herabsetzung der Fahrpreismäßigungen für Jugendfahrten von 50 auf 33 1/2 Prozent ausgesprochen. Noch immer ist die verhängnisvolle Maßnahme nicht rückgängig gemacht.

Im Vergleiche seien einige andere Länder herangezogen:

- Die tschechoslowakischen Bahnen gewähren a) an Jugendgruppen von mindestens 6 Teilnehmern 50 Prozent Ermäßigung, b) für Schulausflüge 75 Prozent Ermäßigung, d. h. 4 Schüler werden auf eine Fahrkarte befördert.
- Neur noch, auch Wandergruppen Erwachsener, soweit sie Wanderverbänden (z. B. Hauptverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine und ähnliche) angehören, genießen bei mindestens 10 Teilnehmern Vergünstigung, und zwar 33 Prozent.
- Die schweizerischen Staatsbahnen gewähren: a) für höhere Schüler, Pfadfinder und ähnliche Organisationen, z. B. auch den Knabenbrigaden der Heilsarmee bei mindestens 10 Teilnehmern 62 1/2 Prozent Ermäßigung, b) für Volksschüler bei mindestens 10 Teilnehmern 75 Prozent Ermäßigung.

Die österreichischen Bahnen lassen die von ihnen angefordert durch das folgende deutsche Beispiel, auf 33 Prozent herab-

gesetzte Ermäßigung schon bei sechs Teilnehmern gelten. Und die deutschen Bahnen? Es ist ein offenes Geheimnis, daß eine Reihe von Reichsbahndirektionen ernstlich vor schlägt, die Mindestteilnehmerzahl von 10 auf 20 zu erhöhen. Der Eingeweihte weiß, wie schwer es bei der heutigen Nozzeit ist, am gleichen Tage 10 Mann vom gleichen Verein nach dem gleichen Ziel auf die Beine zu bringen. Die Erhöhung der Mindestteilnehmerzahl auf 20 wäre der Tod des Jugendwanderns für den größten Teil der städtischen Jugend. Seit mehreren Jahren kämpfen die Jugend- und Sportverbände um die Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl von 10 auf 5.

Ein höherer Eisenbahnbeamter a. D. schreibt: „Bei Ihren Bemühungen drückte auch der Umstand geltend zu machen sein, daß Jungwandler sich im allgemeinen mit weniger Platz begnügen als der Durchschnitt der Reisenden. Wenn das Gewicht in Betracht gezogen wird, so wiegen zwei Jungwandler gewiß nicht so viel wie ein gemästeter Schieber, der ins Bad fährt. Wenn solche zum Einheitspreis gefahren werden, dann könnten auch zwei Jungwandler auf eine Karte gefahren werden.“

Die Reichsbahn hat den Kaufmannsrolf angezogen. Beim Kleiderwechsel hat sie die ihr unbecommene soziale Beste gleich weggelassen. Die Reichsbahn kann nichts gegen den Willen des deutschen Volkes. Und dieses wird nicht dulden, daß man die Volkskraft wie einen Ladehüter auf ein totes Eis verpackt.

Mitteilungen des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands.

Serienwettkämpfe.

Die Serienwettkämpfe (Mannschaftskämpfe) im Heben, Ringen, Bogen, Tauziehen und Gewichthängeln haben in unseren Bezirken bereits eingesetzt. Die Beteiligung an den Kämpfen ist teilweise sehr stark. Im Gewichtheben sind bei diesen Kämpfen zwei neue Bundesrekorde aufgestellt worden. Karl Käfer, Frießheim-Ludwigsbafen a. Rh., Halbschwergewicht, schlug den bisherigen Bundesrekord im Stoßen einarmig mit freiem Umlegen um 30 Pfund, indem er am 12. Oktober 1925 190 Pfund einwandfrei zur Höchststrecke brachte. In demselben Tage schlug er seinen eigenen Bundesrekord Einarmig-Reißen um 10 Pfund, indem er 140 Pfund zur Höchststrecke riß. Im Weidarmig-Stoßen mit freiem Umlegen überbot der Sportgenosse Max Günther, Radeberg in Sachsen, in derselben Gewichtsklasse den Bundesrekord um 5 Pfund. Er bewältigte 235 Pfund.

Bundesmeisterschaften.

Der Arbeiter-Athleten-Bund trägt seine Bundesmeisterschaften zu Pfingsten 1926 aus. Als Kontrahenten zur Übernehmung haben sich gemeldet der 13. Kreis (Pfalz), Weiskau bei Mainz und Grünberg in Sachsen. Die erweiterte Vorstandsitzung wird dazu Stellung nehmen.

Recherkursus.

Ein Sportlehrekursus mit 13tägiger Dauer ist für das Jahr 1926 in Aussicht genommen. Voraussichtlich findet der Kursus zu Anfang Juni in der Preußischen oder der Deutschen Hochschule für Leibesübungen statt. Gelehrt werden die Disziplinen Gewichtheben, Ringen, Tauziehen und Muffertrengjüngler, Leichtathletik und Bogen. Kursleiter ist Karl Haushalter.

Das Reichspostministerium begünstigt republikanische Bestrebungen.

Als vor Monaten in Frankfurt a. M. die von allen Bevölkerungskreisen und ersten Sachleuten bewundert anerkannte Arbeiterolympiade abgehalten wurde, verweigerte das Postministerium ihr die Benutzung des Rundfunks und des Postzettelstempels mit der Begründung, die Veranstaltung habe einen politischen Charakter. Anders aber verhielt sich das Postministerium zu dem sogenannten Reichstriegettag, der am 18. Oktober in Leipzig stattfand. Diese Veranstaltung war freilich rechtspolitisch und für Anhänger der gegenwärtigen Reichsverfassung geradezu provozierend monarchistisch. Das ist wohl nach Ansicht des Postministeriums unpolitisch, politisch ist nur, was Arbeiter und Republikaner tun. Von einer Reichsregierung wird niemand etwas anderes erwarten, aber festgenagelt verdient es doch zu werden.

Kongress der Arbeiterinternationale für Sport und körperliche Erziehung.

SPD. Paris, 1. November.

In Paris, einem der Arbeiterorte von Paris, ist am Sonnabend der 3. Kongress der Arbeiterinternationale für Sport und körperliche Erziehung zusammengetreten. Gegründet im Jahre 1913, hat die Internationale Vereinigung bereits im Jahre 1919 die durch den Krieg zerrissenen Fäden wieder aufgenommen und sich im Jahr darauf in Luzern erneut zusammen geschlossen. Sie nahm seit dieser Zeit einen mächtigen Aufschwung. Ihre Mitgliederzahl ist in wenigen Jahren von 350.000 auf 1.300.000, die Zahl der ihr angeschlossenen Verbände von 8 auf 14 gestiegen.

Eröffnet wurde der Kongress durch den Bürgermeister von Paris und Vorsitzenden des Verbandes der sozialistischen Arbeitersportvereine, Genosse Uray, der in seiner Begrüßungsansprache als eine der Hauptaufgaben der Internationale die Wiederherstellung der Völker bezeichnete und mit dem Ruf: Nie wieder Krieg! schloß. — Bridoung (Belgien), der Vorsitzende des Internationalen Komitees schiederte den Werdegang der Vereinigung, die mit wachsenden Erfolgen den Kampf gegen die bürgerlichen Organisationen in den einzelnen Ländern aufgenommen habe. Der Kongress begann sodann die Beratung des auf seiner Tagesordnung stehenden Fragen. Als Vorsitzender für den ersten Verhandlungstag wurde Genosse Gellert in Deutschland gewählt. Ein Antrag des Vorsitzenden, der kommunistischen Sport-Internationale zu gestatten, als Journalisten den Verhandlungen beizutreten, wurde abgelehnt. Dagegen wurde auf Antrag Deutschlands mit 13 gegen 8 Stimmen beschlossen, einen Vertreter der kommunistischen Sportverbände zu der Frage des Zusammenhanges der Arbeitersportbewegung zu hören.

Die Nachmittagsitzung galt vorwiegend organisatorischen Fragen. Ein Antrag Deutschlands, den die Internationale von Belgien nach Deutschland zu verlegen, stieß auf französischen Widerspruch. Die Abstimmung darüber wurde auf Montag vertagt. Am Sonntag nachmittag fanden zu Ehren des Kongresses mehrere sportliche Veranstaltungen statt, die ausschließlich von lokalen Verbänden bestritten wurden.